36. Jahrgang. Sonntag, 10. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20480. 1893.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Marschall Martinez Campos.

Der an die Spitze der spanischen Armee in Afrika gestellte Marschall Martinez Campos steht im 59. Lebensjahre. Arsenio Martinez de Campos ist im Jahre 1834 geboren und erhielt seine fachmännische Bildung in der Generalstabsschule zu Madrid. 1859 nahm derselbe unter O'Donnell an dem Feldzuge in Marokko Theil, welcher mit den beiden Kämpfen bei Tetuan siegreich für Spanien endete und demselben eine Gebietserweiterung bei Centa und Melilla brachte, sowie eine Kriegskostenentschädigung von 25 Millionen Pesetas in Aussicht stellte.

1864 ging Martinez Campos, inzwischen zum Obersten avancirt, nach Cuba und kehrte 1870 nach Spanien zurück. Er führte im Norden eine Brigade im Carlistenkriege und wurde 1873 wegen seiner royalistischen Gesinnungen des Commandos derselben enthoben und verhaftet, jedoch 1874 an die Spitze einer Division gestellt, mit der er vor Bilbao erfolgreich kämpfte. Martinez Campos führte im Juni bei Estella das 3. Corps und erwarb großen Einfluß auf das Heer, so daß er es gegen Jahresschluß unternehmen konnte, zu Sagunt den Prinzen Alfons zum König auszurufen. Alfons XII. ernannte Martinez Campos zum General-Capitän von Catalonien und Oberbefehlshaber der Nordarmee, und nach dem im März bei Pena de Plata über die Carlisten erfochtenen entscheidenden Siege zum General-Capitän der Armee.

Im Jahre 1877 übernahm Martinez den Befehl über die auf Cuba stehenden spanischen Truppen und beendete den dortigen Aufstand, erregte jedoch durch die den Aufständischen versprochenen finanziellen Reformen das Mißfallen des Ministerpräsidenten Canovas de Castillo und übernahm im März 1879 selbst die Leitung der Staatsgeschäfte, hatte jedoch keinen Erfolg und trat darauf von der Stellung als Ministerpräsident zurück. Martinez verband sich mit der constitutionellen Partei und stürzte mit ihrer Hilfe und der ihres Führers Sagasta 1881 das Ministerium Canovas de Castillos abermals, übernahm im neuen Cabinet das Kriegsministerium und trat von dessen Leitung im Oktober 1883 zurück.

Der Marschall war bisher Präsident des Senates und Generalcapitän von Barcelona. Es erscheint von Interesse, sich heute die Hauptmomente seiner unlängst gemachten Bemerkungen über die Melilla-Angelegenheit ins Gedächtniß zurückzurufen. Er hielt wenigstens 20 000 Mann für nöthig, um die Kabylen zur Ruhe zu bringen, und nahm — wohl in Ueberschätzung der Sachlage — an, daß 80 000 Kabylen den Gurugaberg besetzt hielten. Er fürchtete für die Besatzung von Melilla, die zur Zeit seiner Aeußerung allerdings nur 8000 Mann zählte. Im Riff, meinte der Marschall im Gegensatz zu seinem jetzigen, von der Regierung vorgeschriebenen Verhalten, müsse rasch und energisch vorgegangen werden, der Feldzug dürfe höchstens sechs Wochen dauern, sonst werde er eine lästige und kostspielige Geschichte. Den bisherigen Gefechten maß er unter Hinweis auf die geringen Verluste keine besondere Bedeutung bei und rechnete betreffs der Kosten der von ihm angedeuteten Operation, die er auf 30 Mill. Pesetas veranschlagt, auf die Opferwilligkeit der Privatleute und Communen Spaniens zur Erleichterung des Staatsschatzes.

Man darf gespannt sein, ob es dem Marschall, dem ein großer Ruf und militärische Erfahrung zur Seite stehen, gelingen wird, die ihm zu Theil gewordene schwierige Aufgabe mit dem Wiederaufbau einer einfachen Redoute bei Sidi Aguariach und der Vollendung einiger anderer dortigen Befestigungen sowie der Erweiterung der neutralen Zone um Melilla zu lösen; ob es ihm ferner gelingen wird, mit einer längeren Besetzung Melillas, durch beträchtliche auf Kosten Spaniens mobilisirte und dort lebende Streitkräfte die Garantien für die Ruhe der nicht mit den Waffen in der Hand niedergeworfenen Kabylenstämmen und für die Wiedererstattung der Kriegskosten durch den Sultan zu erhalten, welche die öffentliche Meinung in Spanien gebieterisch verlangt.

Parteien und Programme.

Der Glaube an den abstracten Werth staatlicher Verfassungen, der diese befähigen könnte, auf jedem Boden, wohin immer sie verpflanzt werden, dieselben oder auch nur ähnliche politische Früchte zu tragen, ist längst entwurzelt. Die Skepsis unserer Zeit hat sich aber damit nicht begnügt. Auch die politischen Parteien und deren Programme unterliegen beständig erneuten Zweifeln in Bezug auf ihre Existenzberechtigung. In Folge dessen zeigt sich in allen Ländern, wo parlamentarische Einrichtungen existiren, die Tendenz der Parteizersplitterung. Feste Programme erweisen sich allenthalben ohnmächtig, große Parteien innerlich zusammen zu halten, während daneben die wachsende Verschiedenartigkeit der wirthschaftlichen Interessen, das naturgemäße Resultat der gewaltigen technischen Umwälzung und der Verkehrsmittel-Revolution unseres Jahrhunderts die Ansprüche an Gesetzgebung und Verwaltung in allen Ländern in verwirrendem Grade gesteigert hat. Das trifft selbst für Völker zu, die eine alte parlamentarische Cultur besitzen. Wo, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, die siegende Partei zugleich in den Besitz der gesammten politischen Macht, insbesondere in den Besitz einer ungeheuren Patronage, gelangt, halten die beiden großen historischen Parteien, die Demokraten und Republikaner, zwar ihre politische Existenz aufrecht und alle Versuche, eine dritte Partei von maßgebender Bedeutung dazwischen zu schieben, sind bisher gescheitert; aber niemand würde es heute fertig bringen, ein Parteiprogramm von grundsätzlicher Bedeutung für eine dieser beiden Parteien aufzustellen. Noch jüngst zeigte sich gelegentlich der Aufhebung der Sherman-Acte ein klaffender Riß, der durch beide Parteien ging, und bei den kommenden Verhandlungen über die Zolltarifreformen wird sich Aehnliches wiederholen. Mit Mühe und Noth zimmert jede Partei vor allgemeinen Wahlen eine Platform, auf der man einige politische Grundsätze offen zur Schau stellt, um nach den Wahlen davon in der Regel nur sehr geringen Gebrauch zu machen.

In England steht die Sache nicht viel anders. Die Zeiten, in denen man von den beiden großen Parteien der Whigs und Tories reden konnte, sind längst dahin. Man unterscheidet einstweilen allerdings nur erst Conservative, liberale Unionisten, Irländer — in zwei Fractionen — und Gladstoneaner. Aber Gladstones Partei wird, wie Wallensteins Armee, nur durch den Führer zusammengehalten. Was nach seinem Tode werden wird, weiß niemand vorherzusagen.

In Frankreich und Italien sind die Parteien gar dermaßen im Fluß, daß die Ministerien von heute zu morgen nicht genau wissen, auf wen sie sich stützen können. Kann es etwas Charakteristischeres geben, als daß das Ministerium Casimir Périer in derselben Kammersitzung, in der es unter allgemeinem Beifall sein Regierungsprogramm entwickelte, bei der ersten Abstimmung um ein Haar bereits wieder gefallen wäre?

Deutschland mit seinen zahllosen politischen Parteien darf sich deshalb kaum beschweren; es unterliegt einer Entwickelung, die völlig international zu sein scheint. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Entwickelung sich jemals zu den früheren festen Parteiformen zurückwenden wird. Es bleibt daher nichts weiter übrig, als sich den neuen politischen Lebensbedingungen anzupassen, d. h. statt der engeren weitere Parteien, statt der strafferen losere politische Programme ins Auge zu fassen.

In dieser Beziehung haben wir gerade in jüngster Zeit eine sehr lehrreiche Erfahrung machen können. Das Jesuitengesetz gehört ohne Zweifel zu den sogenannten Ausnahmegesetzen, die in den Programmen beider freisinnigen Gruppen generell verpönt sind. Nichtsdestoweniger hat keine der beiden Gruppen geschlossen gestimmt. Trotzdem kann man nicht sagen, daß die getrennte Abstimmung aus einer Verschiedenheit der Stellung gegenüber dem Jesuitismus hervorgegangen wäre. Kein Freisinniger, der für die Aufhebung des Jesuitengestimmt hat, ist dazu durch jene Motive veranlaßt worden, welche die Centrumspartei bewogen haben, die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu beantragen. Man sieht hier an einem wichtigen Beispiel, wie leicht selbst eine grundsätzliche Uebereinstimmung zu einem verschiedenen Votum angesichts einer concreten politischen Frage führen kann.

Gelegentlich der letzten großen Heeresverstärkung brach andererseits bekanntlich die freisinnige Partei aus einander, obgleich hier ein Verstoß gegen das Parteiprogramm überhaupt nicht in Frage kam.

Derartige Beispiele sind wohl geeignet, die Erwägung herbeizuführen, welche Grundsätze für die politische Zusammengehörigkeit denn maßgebend sein sollen? Stehe ich beispielsweise nicht politisch demjenigen viel näher, der mit mir darin übereinstimmt, daß die Einführung des achtstündigen Arbeitstages ein großer Culturfortschritt wäre, wenngleich er mit mir darüber streitet, ob eine solche Reduction zwangsweise im Wege der Gesetzgebung ohne die schwersten Schädigungen durchführbar erscheint, als demjenigen, der mit mir zwar gegen den gesetzlichen Achtstundentag stimmt aber nur deswegen, weil er die Verringerung der täglichen Arbeitszeit überhaupt nicht will? Man sieht, je tiefer man in diese Materie eindringt, um so mehr bekommt man das Gefühl, vor einer politischen Entwickelung zu stehen, in deren Verlauf von der alten Parteidogmatik nicht viel übrig bleiben wird.

Vielleicht führt die gekennzeichnete Entwickelung allmählich dazu, daß an die Stelle größerer einheitlicher Parteien, die jede für sich im Stande wären, eine Majorität im Parlamente zu bilden, innerlich verwandte Parteigruppen entstehen, die getrennt marschiren und doch wenigstens bei großen Fragen vereint schlagen können. Mit Parteicartellen operirt man ja bereits vielfach. Wir haben bei uns derartige Cartelle gesehen und in England beruht die Regierungspartei wie die Opposition schon seit Jahren auf Cartellen zwischen Conservativen und liberalen Unionisten einerseits und Gladstoneanern und Irländern andererseits. Es wäre wohl denkbar, daß derartige aus einer politischen Zwangslage hervorgegangene Cartelle allmählich loseren organischen Verbindungen Platz machten, die es ermöglichten, gewisse größere politische Ziele gemeinsam anzustreben, ohne deshalb der einzelnen Parteigruppe im übrigen die selbständige Bewegung zu beschränken.

In Deutschland ließe sich dem entsprechend daran denken, alle liberalen Elemente zu einem solchen weiteren Verbande zu vereinigen, um wenigstens in den wesentlichsten Theilen den Liberalismus vor einer reactionären Ueberfluthung zu schützen. Derartige Gebilde lassen sich natürlich nicht von heute auf morgen schaffen; ihre Entstehung kann nur eine allmähliche sein und muß durch längere Uebung in politischer Toleranz vorbereitet werden.

Die Verhandlungen auf der Generalversammlung des Wahlvereins der freisinnigen Vereinigung, welche am 2. und 3. Dezember in Berlin stattfand, ergaben ein sehr lebhaftes Verständniß für diese Seite der Politik. Man will sich zusammenschließen, um jeder Zeit politisch actionsfähig zu sein; man will den wichtigsten politischen Zeitfragen gegenüber sich nicht mit einer programmatischen Parteiformel abfinden, sondern in gemeinschaftlicher Arbeit und ohne Vorurtheil eine der liberalen Weltanschauung entspringende Lösung anstreben; man will endlich versuchen, alle verwandten liberalen Richtungen davon zu überzeugen, daß in gewissem Umfang ein Zusammenwirken nicht bloß im allgemeinen Interesse des Liberalismus geboten, sondern auch gegenwärtig bereits bei gutem Willen möglich ist.

Th. Barth (in der „Nation“.)

Die Zionisten.

Innerhalb eines kleinen Theils des Judenthums macht sich eine Bewegung geltend, welche die Gründung eines national-jüdischen Staates bezweckt. Sie giebt dem Antisemitismus in der Behauptung recht, Arier und Semiten seien zwei Rassen, die nicht friedlich zusammen leben können. Ein Blatt dieser ein neues Zion erstrebenden Richtung, die Wiener „Selbstemancipation“, schrieb jüngst:

„Der Rassenantisemitismus ist im großen und ganzen vollauf berechtigt. Jede Nation und jede Rasse hat andere Sitten, Moralbegriffe und Ideale. Diesen Eigenheiten kann ein Volk nur ungestört nachleben, wenn es unter sich bleibt. Lebt es innerhalb eines anderen Volkes, so verhindert der Gegensatz ein harmonisches Zusammenleben, um so mehr, je größer er ist. Ganz besonders herrscht dieser Gegensatz zwischen Juden und Ariern. Je länger das Zusammenleben dauert, desto erbitterter wird der Kampf der nationalen Eigenheiten. Es liegt deshalb im Interesse des Judenthums, so bald wie möglich aus den arischen Nationen auszuscheiden und einen eigenen Staat zu bilden, in dem es national-jüdisch leben kann. Das ist die einzig radicale Lösung der Judenfrage, die nur vom nationalen Standpunkt erfolgen kann.“

Die zionistische Bewegung wird natürlich von den Antisemiten mit Jubel begrüßt. Ihre kühnsten Wünsche werden hier von national-jüdischer Seite getheilt: Ausschluß der Juden aus dem arischen Völkerconcert. Daß diese Bewegung dem deutschen Judenthum empfindlich schaden wird, liegt auf der Hand. Sie stört den ruhigen Fortgang der Anpassung an das deutsche Leben und Streben, und ist über ihre Ziele von einer unbegreiflichen Unklarheit. Ein Staat, seine Sprache, Sitten und Anschauungen sind keine Kunstproducte, noch weniger, wenn dieser Staat ein nationales Gepräge tragen soll. Wir wüßten nicht, was ein jüdischer Deutscher mit einem jüdischen Franzosen anderes gemein haben soll, als seine Religion und die allerdings starke Erinnerung an gemeinsame Leiden. Aus diesem Grunde ist die zionistische Bewegung ebenso unklar, wie für unsere Abwehr-Bestrebungen hinderlich. Der Rassen-Semitismus ist ebenso verderblich wie der Rassen-Antisemitismus.

Deutschland.

⚓ **Berlin**, 9. Dezember. Das Interesse, welches man hier in maßgebenden Kreisen der **italienischen Ministerkrisis** entgegenbrachte, ist natürlich ein sehr lebhaftes geworden, als die Nachricht kam, daß **Crispi** mit der Neubildung des Cabinets beauftragt sei. Die deutsche Regierung steht auf den durchaus correcten Standpunkt, daß sie kein Recht habe, sich in innere Verhältnisse eines Landes einzumischen. Von Crispi verlautet nun, er habe in der letzten Zeit einige franzosenfreundliche Aeußerungen gethan; selbst wenn dies der Fall wäre, so hätte dies nicht viel zu bedeuten, man muß bei dieser Haltung immer bedenken, Herr Crispi befand sich in Opposition mit dem Ministerium Giolitti. Herr Crispi ist nach wie vor **ein warmer Anhänger des Dreibundes**, es wäre ja geradezu widersinnig, wenn Crispi das große stattliche Werk, das er mitgeschaffen, wieder zerstören wollte; die franzosenfreundlichen Aeußerungen des langjährigen Leiters der italienischen Politik sind zudem viel zu wenig verbürgt, und die französische Presse dürfte bald zu der Ueberzeugung kommen, daß ihr Jubel einmal wieder verfrüht gewesen ist. Mit Crispi würde auch ein starkes Ministerium geschaffen sein; die Energie und Zähigkeit, die Crispi, als er noch an der Spitze des Cabinets stand, auszeichnete, sind ihm auch heute noch geblieben; und die Thatsache, daß ein Ministerium kommen wird, das längeren Athem als seine Vorgänger haben dürfte, kann nur mit Befriedigung erfüllen. Bei allem guten Willen hatte Zanardelli doch wohl nicht die Fähigkeit, die verschiedenen Elemente so zusammenzuhalten, als Crispi, dessen Wiederübernahme der Leitung der italienischen Politik hier nur sympathisch begrüßt werden kann.

Σ **Berlin**, 9. Dezbr. Die verflossene Woche hat nach mancher Richtung hin klärend gewirkt. Ohne optimistisch zu sein, kann man, wie schon gesagt, die Aussichten nicht nur der **Steuerreform**, sondern auch der Wein- und Tabaksteuer als höchst geringe bezeichnen. Am ersten kam von dem Miquel'schen Gebäude die **Weinsteuer** ins Wanken. Sie gilt jetzt sogar für aufgegeben von der Regierung. Selten hat sich auch die von einem Steuerproject bedrohte Bevölkerung so einmüthig dagegen erhoben. Man muß nur das Verzeichniß der Petitionen durchblättern. Da fehlt kein Gemeinderath einer weinbautreibenden Ortschaft, selbst die Geistlichen haben noch besonders

Weihnachtsmesse des Vereins „Frauenwohl“.

Mit dem heutigen Sonntag wird die Weihnachtsmesse, die der Verein „Frauenwohl“ auch in diesem Jahre wieder veranstaltet hat, im Apollosaale eröffnet. Sehr reichhaltig sind gerade in diesem Jahre die Gaben von den verschiedensten Seiten eingetroffen und bedeutende Fortschritte auf dem Gebiete der Kunst-Stickereien, der Schnitzereien etc. sind seit der vorjährigen Ausstellung erzielt worden. Die gewöhnliche Häkelarbeit ist nicht mehr vertreten, dagegen dominirt das „Kunstgewerbliche“ auch in den einfachsten Arbeiten. Beim Eintritt in den festlich geschmückten Saal präsentiren sich dem Besucher zunächst vier lange Tische, daran schließen sich links eine Reihe von kleinen durch Draperie und Vorhänge geschmackvoll getheilte Zimmerchen oder Nischen, in denen die vielen geschnitzten und gebrannten Möbel Platz gefunden haben, während die rechte Wand mit Decken, Teppichen, Läufern aller Art trefflich geschmückt ist. Auf dem Podium sind Ofen- und Wandschirme, sowie unterhalb desselben ein Babytisch und daran stoßend ein kleines Zimmer, mit Kindersachen gefüllt, hergestellt worden. Ein Buffet rechts vom Eingang sorgt dafür, daß nach der mühevollen und interessanten Wanderung durch die Messe auch dem Gaumen eine kleine Erfrischung zu Theil werde. Der ganze Eindruck, den man von der „Weihnachtsmesse“ empfängt, ist ein überaus angenehmer. Freilich hat es viel Arbeit und Zeit gekostet, ehe eine derartige Uebersicht, wie sie jetzt vorhanden, hergestellt werden konnte. Sie zeigt darin aber ebenfalls einen Fortschritt gegen das Vorjahr.

Unter den Brandmalereien befinden sich Gegenstände vom einfachen Schlüsselbrettchen und den kleinen Hockern bis hinauf zu dem Schreibtisch, von dem ein Exemplar in tadelloser Ausführung für einen verhältnißmäßig geringen Preis zu erstehen ist. Ein Ofenschirm, mit Sonnen- und Mohnblumen geschmückt, fesselt gleichfalls das Auge, desgleichen ein geschmackvoller Kleeblatttisch. Prächtig nimmt sich ein Ofenschirm aus, in dessen Theilen sich altdeutsche Figuren befinden. Recht hübsch ist auch ein Kindertischchen nebst Stuhl. Eine bereits zweimal prämiirte Königsbergerin hat trefflich gebrannte Metermaße und Lineale, sowie sonstige von künstlerischem Geschmack zeugende Arbeiten gesandt. Photographierahmen, schwarz gebeizt, sowie Truhen und Kästchen in jeglicher Größe, darunter eins mit hervorragend schön geschnitztem Wappen, das leider nicht verkäuflich ist, finden sich vielfach in dieser Collection. Hervorzuheben ist ferner ein Spinnrocken, gleichfalls von kunstgeübter Hand geziert, sowie Wandsprüche, Cigarrenschränkchen, kleine Brutkästchen u. a. m. Von solchen Holzarbeiten finden sich auch viele auf dem ersten Tische, während den zweiten Handarbeiten aller Art, wie Stickereien auf Seide, Plüsch, Tuch, Canevas in theilweise reizenden Mustern einnehmen. Hier prangt auch eine hohe Pyramide aus Lampenschirmen aller Art, sowie Zusammenstellungen prächtiger Papierblumen; ferner Ruhekißchen, Puffs, reich gestickt, mit den verschiedensten Arabesken geschmückt. Auf dem dritten Längstische haben Porzellan- und Glasmalereien Aufstellung gefunden. Unter den Decorationen der Porzellanschaalen, Tassen und Teller zeugen viele von entschieden künstlerischem Geschmack. So fanden wir Arbeiten à la Watteau, allerliebst gearbeitet, Blumen und Ornamente, fein abgetönt und harmonisch verwerthet. Hier sei auch einer kleinen Chrysanthemum-Ausstellung, aus Papier gefertigt, gedacht, Blumen, die den lebenden täuschend ähnlich sind. In geschmackvollen Vasen und alterthümlichen Bouteillen haben sie Platz gefunden. Auf dem vierten und letzten Tische lagern Papeterien, Visiten- und Einladungskarten in den feinsten und originellsten Dessins, bemalt, getuscht, aus schwarzem Papier silhouettenmäßig geschnitten und wie all die Methoden heißen, die heute für diese so viel begehrte Waare angewendet werden. Schiefertäfelchen tragen feine Handmalereien, Lampenschirme aus gepreßten Blumen und Gräsern, Lampenteller, gepreßt, gepunzt, gebrannt u. s. w. — Nun noch einen Blick auf die rechte Wand. Da hängen Decken gehäkelt, geknüpft und gestrickt, die von geschickt angebrachten bemalten Wandtellern, Wappen 2c. wirkungsvoll unterbrochen werden. Läufer und Teppiche zieren die Wand. Das Babytischchen findet gleichfalls auch bei Erwachsenen Wohlgefallen. Da stehen die Püppchen in allen nur denkbaren Roben costümirt, bald als Balldame, bald als Schlittschuhläuferin, ein Puppenstübchen und gebrannte Spielsachen und Geräth für die Küche ergänzen diese Abtheilung. In einem anderen kleinen Zimmerchen sind, wie schon Eingangs erwähnt, Kinderkleidchen, Unterzeug, Strümpfe 2c. aufgestapelt.

Das wäre so ein Gang durch die „Weihnachtsmesse“, für die so viele Hände in Danzig, in Westpreußen und der Nachbarschaft manchen Abend gearbeitet haben und die ein trefflich gelungenes Bild von der kunstgewerblichen Thätigkeit unserer Frauen darbietet. Freilich ist es uns nicht möglich gewesen, alle bedeutenden Arbeiten zu erwähnen, aber jede gute Arbeit lobt sich selbst. Möchte die „Weihnachtsmesse“ recht fleißig besucht werden, möchten all' die vielen auf den langen Tischen angesammelten Arbeiten auch unter den demnächst brennenden Weihnachtsbäumen bei der Christbescherung wieder Platz finden und wieder erfreuen und zur Nachahmung im Hause anspornen, dann ist wohl der Zweck der vom Verein „Frauenwohl“ veranstalteten „Weihnachtsmesse“ erfüllt.

dagegen petitionirt. Erfreulich ist es, daß sich die **Nationalliberalen** wieder mit dem früher auch von ihnen vertretenen Gedanken einer **Reichs-Einkommen- und Erbschaftssteuer** befreunden. Die positiven Erklärungen, die Abg. Osann am Donnerstag nach dieser Richtung abgegeben hat, verdienen ausdrücklich hervorgehoben zu werden. Um so schlechter war der Eindruck, den die Ausführungen des Dr. Hahn hervorriefen. Dr. Hahn ist bekanntlich für die Bismarck'schen Candidaturen höchst eifrig thätig gewesen. Seinem geschäftlichen Beruf nach ist er Archivar bei der deutschen Bank, verläßt diese Stellung aber, wenn wir nicht irren, am 1. Januar. Seine antisemitischen Herzensergüsse wurden von der nationalliberalen Partei zurückgewiesen; wahrscheinlich wird sie dem Herrn Hahn außerdem noch auf der Reise zu dem Saalwinkel, wo er hingehört, behilflich sein. Ueber die Aussichten der Börsensteuer sind die Acten noch nicht abgeschlossen. Es ist zwar ziemlich wahrscheinlich, daß sie zu Stande kommt; es kann aber auch das Gegentheil eintreten, da sich gegen Quittungs- und Frachtsteuer eine entschiedene Gegnerschaft kundgegeben hat und es fraglich ist, ob Herr Miquel sich auf die Börsensteuer zerpflücken lassen wird. Wie schwierig sich die Verhandlungen in der Commission gestalten werden, kann man daraus ermessen, daß man von einer Seite vorschlagen will, diejenigen, die gewerbsmäßig Börsengeschäfte betreiben, mit einem Zuschlag zur Einkommensteuer zu fassen; daneben soll noch die Umsatzsteuer bleiben für alle Geschäfte, die nicht unter den Begriff gewerbsmäßig fallen. Die Commissionsverhandlungen werden aber auch nach mancher Richtung klärend wirken und auf diese Weise Gutes stiften. Die wilde Agitation, die namentlich von den Antisemiten und Conservativen mit dem Schlagwort „Börse" getrieben worden ist, scheint den letzteren wenigstens schon nicht mehr ganz zu passen. Namentlich seitdem ihre wissenschaftliche Autorität Graf Kanitz gezeigt hat, daß er durch die Theilnahme an den Verhandlungen der Börsenenquete-Commission mancherlei gelernt hat. Der Einfluß des Grafen Kanitz auf seine Fraction ist sehr groß und man kann es schon als Vortheil betrachten, daß er nicht alles kritiklos annimmt, was die Regierung vorschlägt, wenn er auch einen Theil der Mehrkosten für das Heer der Börse auferlegen will.

Herr **Miquel** hat während der dreitägigen Börsensteuerdebatte Gelegenheit genommen, für Aufrechterhaltung der **Liebesgabe** einzutreten; den Agrariern lachte dabei das Herz und sie gaben ihre Freude über die Rede ihres liberalen Freundes in lauten Bravorufen kund. Es wird ihnen aber alles nichts helfen; womöglich erleben sie noch den Schmerz, daß Herr Miquel selbst, wenn alle Stricke reißen, nach der Liebesgabe greift. Am Mittwoch basirte Herr Miquel, als ob es ohne Brenner gar keine Landwirthschaft gäbe, Vieh, Dünger, Kartoffeln, Korn auf die Brennereischlempe, er hat aber nicht wegzuleugnen vermocht, daß die Liebesgabe existirt. Früher hieß es immer: die Liebesgabe existirt nicht — aber die Brenner brauchen sie doch! Herr Miquel sagt nur, sie ist zur Erhaltung des Brennereibetriebes nöthig. Sowie er bei 40 Millionen aus der Liebesgabe braucht, hält er sie auch für überflüssig zur Erhaltung der Brennereien. Darauf können sich die Herren verlassen! Die Notiz, die von einer in diesem Sinne zu deutenden Aeußerung Miquels schon vor Wochen durch die Blätter lief, ist unwidersprochen geblieben. So lange, wie die Liebesgabe bestanden hat, so lange wird sie nicht mehr bestehen bleiben!

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 9. Dezbr. Der Reichstag berieth heute zuerst vor fast leeren Bänken den Centrumsantrag betreffend die Revision des **Invaliditäts-Versicherungs- und Unfallgesetzes** nebst einem conservativen Antrag betreffend die Revision des Invaliditätsgesetzes, speciell des Markensystems. Die Abgg. **Kichbichler** (Centr.) und **v. Staudy** (cons.) begründeten die Anträge, indem sie darauf hinwiesen, daß besonders die Kleberei und die hohen Verwaltungskosten die größte Unzufriedenheit bei den Landwirthen erregten. Abg. v. Staudy, der seiner Zeit gegen das Gesetz gestimmt hatte, nannte dasselbe das verhaßteste Gesetz. Der Staatssecretär des Innern **v. Bötticher** vertheidigte das Altersgesetz, gab aber dessen Verbesserungsbedürftigkeit zu. Das Gesetz sei doch nicht bloß sein Kind, sondern der Reichstag sei auch erheblich an der Zeugung desselben betheiligt gewesen. Die Regierung sei bereit, den Mängeln abzuhelfen, die heute vorgebrachten Bedenken zu prüfen und der Frage näher zu treten, ob man, ohne die Grundlagen des Gesetzes zu verlassen, zu einem anderen System übergehen könne. Hinsichtlich des Unfallgesetzes seien zwei Novellen fertiggestellt, eine solle die Mängel beseitigen, die andere bezwecke eine Ausdehnung des Gesetzes auf weitere Kreise. Es sei alle Aussicht vorhanden, die Entwürfe dem Reichstage noch in dieser Session vorzulegen.

Hierauf nahm der bairische Oberregierungsrath **Landmann** die Organisationen des Gesetzes in Baiern in Schutz. Dann donnerte Abg. Dr. Sigl gegen das „Wappelgesetz", wie es in seiner Heimath heiße. Die Bauern haßten das Gesetz, welches bedeutend abgeändert werden müsse. Mancher Centrumsmann sei darüber bei den Reichstagswahlen gestürzt. Für den Antrag Kichbichler, den wahrscheinlich die preußischen Köche im Centrum verwässert hätten, könne er sich nicht erwärmen. Das Markensystem müsse ganz fallen. Wenn Sie das nicht thun, schloß Dr. Sigl, und dazu die Handelsverträge annehmen, so werden Sie Ihr blaues Wunder erleben.

Nachdem hierauf Abg. Gamp (Reichsp.), wenn auch nicht so scharf wie Abg. Staudy, das Altersversicherungsgesetz kritisirt und der Staatssecretär v. Bötticher hervorgehoben hatte, daß gerade in Dr. Sigls Wahlkreise zahlreiche Rentenempfänger sich befänden, wurde die Debatte auf Montag vertagt; sie steht allerdings zu letzter Stelle auf der Tagesordnung. Vorher sollen verhandelt werden: Eine Interpellation wegen Verlängerung der Geschäftszeit am heiligen Abend, die Kampfzollverordnung gegen Rußland, die Invalidenpensions-Novelle, ein Antrag, betreffend Eisenbahn-Freikarten für Abgeordnete. Gegen die Berathung des letzteren Antrages hatten die Conservativen erfolglos Widerspruch erhoben.

— Die **Reichstags-Commission** zur Vorberathung der **Handelsverträge** hat den vom Dr. Paasche (nat.-lib.) verfaßten Bericht mit verschiedenen Bemängelungen genehmigt. Der Minorität wurde freigestellt, in einer Erklärung zum allgemeinen Bericht ihren Standpunkt zu wahren. Die conservative Partei verzichtete darauf, behielt sich aber in der Plenarberathung die Wahrung ihres Standpunktes vor.

Berlin, 9. Dezbr. Die schon gemeldete Notiz der „Deutschen Wacht" über den Reichstags-Abgeordneten Major a. D. **Szmula** ist nach näheren Erkundigungen dahin zu ergänzen, daß Szmula anläßlich eines Zeitungsartikels während der Wahlbewegung, in welchem ihm eine Aeußerung untergeschoben war, die er nicht gethan hat, eine **ehrengerichtliche Untersuchung** gegen sich selbst beantragt und gleichzeitig den Redacteur des Blattes verklagt hat. Die Notiz der „Deutschen Wacht" ist wohl darauf zurückzuführen, daß Szmula jetzt eine Aufforderung zur ehrengerichtlichen Vernehmung zugegangen ist. Dieselbe hängt wahrscheinlich mit obigem Vorgang zusammen.

— Auf Grund authentischer Informationen erklärt die „Nationalzeitung", an einer Abänderung der **Militärconvention mit Württemberg** werde nicht gedacht werden. Es sei nur event. eine etwas verstärkte Commandirung der württembergischen Offiziere nach Preußen und preußischer nach Württemberg beabsichtigt worden.

— Das hiesige **Börsencommissariat** hat beschlossen, daß fortan die **Subscription auf ein Papier** oder die Einführung desselben an der Börse frühestens am dritten Werktage nach der Veröffentlichung des Prospectes erfolgen dürfe.

— Nach einer Meldung der „Kreuzztg." wird der **preußische Landtag** am 15. Januar zusammentreten.

— Die Einberufung des **Synodalraths** soll binnen kurzem erfolgen.

— Im **Cultusetat** soll die Errichtung einer Abtheilung für Berlin beim brandenburgischen Consistorium beantragt werden.

— Die „**Nationalzeitung**" tadelt nochmals scharf, daß die nationalliberale Fraction den Abg. **Hahn** mit ihrer Vertretung im Reichstage beauftragt hat. Sie giebt der Zuversicht Ausdruck, daß ein derartiger Mißgriff sich nicht wiederholen werde.

— Die „Kreuzzeitung" fordert nachdrücklichst eine völlige Beseitigung des **Sonntags-Unterrichts** in den **Fortbildungsschulen**.

— Wie der „Nationalzeitung" aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, beabsichtigt der frühere italienische Ministerpräsident **Crispi** eine energische Durchführung der zur Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte erforderlichen Steuern.

— Nach einer Meldung der „Post" aus **Stockholm** haben seit einiger Zeit in der schwedischen Provinz Halland bedeutende **Pferdeaufkäufe für französische Rechnung** stattgefunden.

— Eine **Organisation der Frauen und Mädchen** der besitzenden Klassen zur **socialen Hilfsthätigkeit**, unabhängig von politischer und religiöser Richtung, wurde in einer gestern abgehaltenen Versammlung im Rathhause unter zahlreicher Theilnahme begründet. Unter den Anwesenden befanden sich Director Schrader, Georg v. Bunsen und Frau Schulrath Cauer.

— Der flüchtige Bankier **Lejeune** aus Wien ist in einem hiesigen Gasthof erhaftet worden.

Hamburg, 9. Dezbr. Der Bürgermeister **Versmann** ist heute zum ersten, der Senator Dr. **Lehmann** zum zweiten Bürgermeister für 1894 gewählt worden.

Bremen, 9. Dezbr. Der **Norddeutsche Lloyd** hat seine **Frachttarife** nach **Newyork** und **Baltimore** für Post- und Rolanddampfer revidirt und dahin vereinfacht, daß für die Folge die gleichen ermäßigten Frachtsätze sowohl für Postdampfer wie für Rolanddampfer in Anwendung kommen werden. Den Verladern wird damit wöchentliche Gelegenheit zur Verladung mit den Post- und Rolanddampfern zu ermäßigten Frachtsätzen nach Newyork und Baltimore geboten. Der neue Tarif tritt am 15. Dezember in Kraft.

Kiel, 9. Dezbr. Das Segelschiff „**Heinrich**" ist auf der Fahrt von Pommern hierher in den dänischen Gewässern **versunken**. Das Schiff und die Ladung, circa 2000 Centner Korn, sind verloren. Die Besatzung ist aber gerettet worden.

Flensburg, 9. Dezbr. Bei den **Gemeindevertreterwahlen** haben gestern sämmtliche acht deutsche Candidaten mit 100 Stimmen Mehrheit über die Dänenpartei gesiegt.

Dresden, 9. Dezbr. Die Meldung von einer **Erkrankung der Königin** wird von officieller Seite als unrichtig bezeichnet.

Wien, 9. Dezbr. Heute Vormittags hat die feierliche **Vereidigung des Bürgermeisters Prix** durch den Statthalter Grafen Kielmansegg stattgefunden. Der Statthalter versicherte den Gemeinderath seiner kräftigen Förderung und Unterstützung, indem er darauf hinwies, daß der gewünschte Erfolg in der Thätigkeit des Gemeinderaths um so sicherer eintrete, je mehr der Geist der Mäßigung herrsche und eine leidenschaftslose Erörterung der obschwebenden Fragen platzgreife. Der Bürgermeister dankte dem Stadthalter für die zugesagte Förderung, indem er betonte, in der Gemeindeverwaltung solle ein persönlicher Kampf trotz der Verschiedenheit der Meinungen ausgeschlossen sein. Er sei gewillt, die Gegensätze nach Kräften zu mildern. Er schloß seine Rede mit einem dreimaligen begeisterten Hoch auf den Kaiser.

Paris, 9. Dezbr. Die behufs Vorberathung der **Nachtragscredite** gewählte, aus 33 Mitgliedern bestehende **Commission** der Deputirtenkammer, welche die Budgetcommission vorübergehend vertritt, hat mit 15 Stimmen **Reuvier** zum Vorsitzenden gewählt.

— Der Ministerrath hat beschlossen, sich gegen den Antrag Basly, eine **Untersuchungscommission** betreffs des **Grubenarbeiter-Ausstandes** in den Departements du Nord und Pas de Calais einzusetzen, zu erklären.

— Das Brester Seegericht hat nach mehrtägigen Verhandlungen die beiden **Brüder Rorque zum Tode verurtheilt**. Diese Seeräuber hatten sich eines Schiffes bemächtigt und dessen zwei weiße Offiziere und vier canadische Matrosen ermordet.

— Ebenso wie der **Senat** hat sich auch die Commission der Kammer einstimmig für die Gesetzesvorlage, nach welcher die Oeffentlichkeit bei **Hinrichtungen** ausgeschlossen werden soll, erklärt.

London, 9. Dezember. Der Premierminister **Gladstone** ist heute nach Brighton abgereist.

— Seit der verflossenen Nacht wüthet ein **heftiger Sturm**, besonders in Irland und Schottland. Viele Schiffsunfälle werden gemeldet.

Rom, 9. Dezbr. Der frühere Ministerpräsident **Crispi** ist heute mittels königlichen Decrets mit der **Neubildung des Cabinets** beauftragt worden.

Kopenhagen, 9. Dezbr. Im **Folkething** gingen heute bei der fortgesetzten Verhandlung über den Antrag betreffend einen Staatszuschuß zu dem **Amtsrepartitionsfonds** die **Agrarier** zum offenen Angriff auf das **Ministerium** Estrup über. Abg. Bossen bemerkte dem Finanzminister gegenüber, daß der Finanzausschuß darüber zu befinden habe, wieviel für den in Frage stehenden Zweck zur Verfügung bleiben könne. Der Kernpunkt in der jetzigen Situation und in der Politik der Zukunft müßten Ersparnisse für unproductive militärische Dinge sein, das wünsche die Bevölkerung. Neue Steuern seien nicht nöthig. (Lebhafte Zustimmung von allen Seiten.) Einen Nothstand in der Landwirthschaft gebe es nicht. Der Antrag wurde schließlich zur zweiten Lesung zugelassen und an den Finanzausschuß verwiesen.

Stockholm, 9. Dezbr. Die **Influenza** ist aus den südlichen Theilen des Landes jetzt auch hierher gekommen; nach ärztlichen Anmeldungen sind vom 19. bis 25. v. Mts. hier in der Hauptstadt 228 und in der Umgegend 48 Personen an Influenza erkrankt. In **Gothenburg** sind in der vorigen Woche 530 Erkrankungsfälle an Influenza angemeldet worden.

Bombenattentat in der Pariser Kammer.

Paris, 9. Dezbr. Während die Kammer heute Nachmittag ihre Sitzung abhielt, wurde um 4 Uhr von der rechten Seite der Tribüne eine mit Dynamit gefüllte Bombe in den Saal geschleudert. Dieselbe explodirte sofort, die Sprengstücke bis gegen die Decke schleudernd. Auf der Tribüne und im Saal entstand ein panischer Schrecken. Die Frauen entflohen in größter Hast. Bei dem entsetzlichen Gedränge kamen in den Wandelgängen mehrere Personen zu Schaden. Die Erregung unter den Anwesenden war furchtbar. Bei der Explosion der Bombe verbreitete sich im Saal ein intensiver Rauch. Auch die meisten Deputirten hatten sich erhoben und wollten eiligst aus dem Saal fliehen. Nur der Kammerpräsident und frühere Ministerpräsident Dupuy blieb auf seinem Präsidentenplatz und forderte seine Collegen auf, seinem Beispiele zu folgen, was auch viele thaten. Er erklärte, derartige Attentate könnten die französische Kammer nicht in Verwirrung bringen, er ersuche sie, mit Ruhe die Arbeiten fortzusetzen. Wenn die Tagesarbeit erledigt sei, werde das Bureau der Kammer seine Pflicht thun. Unter dem Beifall der im Saal Gebliebenen und trotz unbeschreiblicher Bewegung wurde darauf die Berathung über die Giltigkeit der Wahl eines Deputirten fortgesetzt. Dann dankte der Ministerpräsident Casimir Périer der Kammer, daß sie ihre Pflicht gethan und der Stimme ihres Präsidenten Gehör geschenkt habe.

Im Sitzungssaale lagen überall Bombensplitter umher. Die anwesenden Polizeibeamten ließen sofort alle Thüren schließen. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht genau festgestellt, dürfte sich aber auf mindestens 10 belaufen, darunter mehrere Frauen. Tödtlich verletzt sind 1 Abgeordneter und der Huissier. Ueber den Thäter ist noch nichts bekannt. Ein verwundeter Zuschauer behauptet, gesehen zu haben, wie sein Nachbar einen Gegenstand in den Saal warf. Die Verwundeten wurden nach der Quästur gebracht, wo ihnen die erste ärztliche Hilfe geleistet wurde.

Als Dupuy nach Schluß der Sitzung den Saal verließ, wurden ihm die lebhaften Ovationen und Hochrufe zu Theil, welche er mit einem Hoch auf die Republik beantwortete.

Am 11. Dezember: S.-A. 7.56. S.-U. 3.21. **Danzig, 10. Dezbr.** M.-A. b. Tg. M.-U. 5.22.

Wetteraussichten für Montag, 11. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Veränderlich, kälter, bedeckt; Niederschläge.

Für Dienstag, 12. Dezember: Feuchtkalt, trübe. Vielfach Niederschläge und Nebel.

* **[Prinz Heinrich beim 1. Leibhusaren-Regiment.]** Prinz Heinrich hatte gestern, wie schon berichtet, eine Einladung des Offizier-Corps des 1. Leibhusaren-Regiments zur Tafel angenommen. Gegen 2 Uhr Nachmittags erschien der Prinz, begleitet von Hrn. Oberwerftdirector Grafen Haugwitz, in der Kaserne und wurde von dem neuen Commandeur des Regiments, Hrn. v. Mackensen, empfangen und zur Tafel geleitet. Die Kapelle spielte eine schmetternde Fanfare. Die Tafel war festlich decorirt. Vor dem Prinzen erhob sich ein prachtvoller, über 1 Meter hoher Crystallpokal mit einem gleichfalls ca. 1 Meter hohen Strauß aus Chrysanthemen, die in circa 50 Farben schillerten. Zu beiden Seiten des Platzes des Prinzen standen mächtige Rosenaufsätze. Das prächtige Blumen-Arrangement war von Herrn Brüggemann (in Firma Fr. Raabe Nachfolger) hier geliefert. Nach dem ersten Gange erhob sich der Regiments-Commandeur, hieß den Prinzen willkommen und brachte demselben einen Toast dar. Prinz Heinrich dankte für die freundlichen Wünsche und trank auf das Wohl des 1. Leibhusaren-Regiments. Um 6 Uhr Abends wurde die Tafel aufgehoben. Prinz Heinrich kehrte per Wagen nach Neufahrwasser und dort an **Bord** des Panzerschiffes „Sachsen" zurück.

* **[Viertes Panzerschiff.]** Am Montag werden wahrscheinlich alle vier die erste Division des Manövergeschwaders bildenden Panzerschiffe vor unserem Hafen versammelt sein, denn gestern Nachmittags ist, wie uns ein Telegramm aus Kiel meldet, auch die Panzer-Corvette „**Württemberg**" von dort nach Danzig abgegangen.

* **[Herabsetzung der Ladefrist.]** Das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt hat von Montag ab die Be- und Entladefrist für Neufahrwasser bis auf weiteres auf 5 Stunden herabgesetzt.

* **[Lootsendienst.]** Die durch den Tod des Seelootsen Kamke I. zum 1. Januar 1894 frei werdende Seelootsenstelle zu Neufahrwasser ist seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten dem Seesteuermann Mau daselbst probeweise übertragen worden.

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** In der am Freitag Abend abgehaltenen Comité-Sitzung wurden pro Dezember an Lebensmittel für hiesige Arme bewilligt: 4060 Brode, 2568 Portionen Mehl, 390 Portionen Kaffee und Cichorien; an Kleidungsstücken: 4 Hemden, 2 Unterröcke, 1 Kleid, 1 Jacke, 1 Hose, 1 Paar Lederschuhe, 2 Paar Filzschuhe, 23 Paar Holzpantoffeln. Im Monat November sind 852 Haushalte unterstützt worden. Pro Dezember waren 903 Gesuche um Unterstützung zugegangen, von denen 29 abgelehnt, 874 genehmigt worden sind.

* **[Schwurgericht.]** In der gestern Nachmittag erst nach Schluß der Redaction beendeten Verhandlung gegen die Gerichtsboten Julian Lesniewski und Willy Schöwe von hier wegen Verbrechens im Amte wurde ersterer, nachdem die Geschworenen ihn für schuldig erklärt hatten, Register und Acten, welche sich zur amtlichen Aufbewahrung an dazu bestimmtem Orte befanden, in gewinnsüchtiger Absicht bei Seite geschafft zu haben, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt, Schöwe, den die Geschworenen für nichtschuldig erklärt hatten, freigesprochen. — In der mit dem gestrigen Tage beendeten Schwurgerichtsperiode die seit dem 27. November währte, wurde gegen 18 Angeklagte in 14 Anklagesachen an 13 Verhandlungstagen verhandelt. Es erfolgte Verurtheilung in 12 Fällen gegen 14 Angeklagte zu insgesammt 30 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren 7 Monaten Gefängniß. Freisprechung erfolgte in 3 Fällen gegen 3 Angeklagte und Vertagung in einem Falle gegen einen Angeklagten. Unter den Anklagesachen bildeten Verbrechen gegen die Sittlichkeit mit 4 die Mehrzahl, es folgen: Meineid, versuchter Mord, Kindesmord, versuchter Raub, Raub und Straßenraub und Verbrechen im Amte mit je 2.

In den 6 Perioden dieses Jahres wurde gegen insgesammt 98 Angeklagte an 58 Verhandlungstagen in 70 Anklagesachen verhandelt. 20 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen 78 zu insgesammt 133 Jahren Zuchthaus und 59 Jahren 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Unter den Anklagesachen ist, wie immer, der Meineid vorherrschend, er ist in 17 Fällen vertreten.

Aus der Provinz.

z **Marienburg**, 9. Dezbr. Der Schuhmachermeister Jung von hier wurde heute früh **erhängt** an einem Zaune auf dem Panknin'schen Holzhof aufgefunden. Nahrungssorgen sollen den in Mitte der dreißiger Jahre befindlichen verheiratheten Mann in den Tod getrieben haben.

* Der Amtsrichter Wolff in Tapiau ist an das Amtsgericht in Königsberg, Beyer in Kolmar an das Amtsgericht in Rawitsch versetzt. Die bei dem Amtsgericht zu Lauenburg erledigte Amtsrichterstelle ist auf das Amtsgericht Stettin übertragen.

Vermischtes.

Berlin, 9. Dezbr. **Frau Duse** trat gestern zum ersten Male für Berlin in „Frou-Frou" auf. Sie trug wieder einen großen Erfolg davon.

Schiffs-Nachrichten.

Antwerpen, 8. Dezember. Der belgische Dampfer „**Princesse Louise**", von Bilbao nach hier, strandete bei Bath und wird wahrscheinlich vollständig wrack werden.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 9. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 280 3/4, Franzosen —, Lombarden 90, ungar. 4% Goldrente 94,70, italien. 5% Rente 81,40. — Tendenz: fest.

Paris, 9. Dezbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 % Rente 99,05, 3 % Rente 99,40, ungarische 4 % Goldrente 95,87, Franzosen —, Lombarden 237,50, Türken 22,77 1/2, Aegypter 102,25. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 35,00. Weißer Zucker per Dezbr. 36,87 1/2, per Januar 37,00, per Januar-April 37,12 1/2, per März-Juni 37,25. Tendenz: ruhig.

London, 9. Dezbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 1/16, 4% preuß. Consols 106, 4 % Russen von 1889 101, Türken 22 1/2, ungarische 4% Goldrente 94 3/4, Aegypter 101 3/8, Platz-Discont 2 5/8, Silber 32. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15 1/2, Rübenrohzucker 12 3/8. — Tendenz: matt.

Petersburg, 9. Dezbr. Wechsel auf London 94,60, 2. Orientanl. 102 7/8, 3. Orientanl. 103 3/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 9. Dezember. Abends 7 Uhr. Heutiger Werth ist 12,05—12,15 M Gd. Basis 88° Rend. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 9. Dezbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Flau. Dezember 12,42 1/2 M, Januar 12,52 1/2 M, Februar 12,60 M, März 12,70 M, April-Mai 12,75 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig. Dezbr. 12,45 M, Januar 12,55 M, Febr. 12,65 M, März 12,72 1/2 M, April-Mai 12,82 1/2 M.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ca. 1500 Stück seidene Ballstoffe

ab eigener Fabrik — an Private steuerfrei ins Haus — 75 Pf. p. Met.

bis Mk. 18.65, sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert 2c. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins 2c.)

Seiden-Damaste	v. Mk.	1.85—18.65
Seiden-Foulards	- -	1.35— 5.85
Seiden-Grenadines	- -	1.35—11.65
Seiden-Bengalines	- -	1.95— 9.80
Seiden-Bastkleider p. Robe	- -	14.80—68.50

Seiden Armûres, Merveilleux, Duchesse etc.
porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik, Zürich.
Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe, Handschuhe.

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Danzig, Langgasse Nr. 13,

Specialität: Tricot-Taillen, Fantasie-Artikel, Strickwolle.

empfehlen zu Weihnachts-Bescheerungen große Auswahl wohlfeiler praktischer Artikel, welche sich durch ihre außerordentliche Preiswürdigkeit vornehmlich zu

Weihnachts-Geschenken für Domestiken, Arbeiter und Kinder,

wie auch für Wohlthätigkeits-Vereine ganz besonders eignen.

Artikel für Männer:
Gestrickte Westen mit Aermel von 1,80—5 M.
Starke patentgestrickte Jacken von 2—3,50 M.
Walkjacken, sehr dauerhaft, von 2,25—4 M.
Tricot-Unterjacken von 1,10—3 M.
Tricot-Unterbeinkleider von 1,35—3 M.
Starke patentgestrickte Beinkleider von 2,20—4 M.
Gestrickte Socken von 0,40—1 M.
Wollene Shawls von 0,50—1,25 M.
Halbwollene u. wollene Halstücher von 0,40—1,50 M.
Halbseidene Halstücher von 0,75—1,25 M.
Starke gestrickte wollene Handschuhe von 0,60 bis 1,50 M.
Baumwollene Kutscher- und Dienerhandschuhe, Dutzend von 4—6 M.
Wollene Pulswärmer von 30—60 ₰.
Filzschuhe von 1,50—3 M.

Artikel für Frauen:
Tricot-Taillen von 1,50—5 M.
Gestrickte Westen von 1,10—3 M.
Gestrickte Unterjacken von 1,10—3 M.
Tricot-Unterjacken von 1—2 M.
Starke Beinkleider von 1,30—3 M.
Tricot-Unterbeinkleider von 2—3 M.
Taillen-Tücher von 1—4 M.
Wollene Kragen von 2,50—4 M.
Plüschkragen von 1,25 M an.
Kopftücher in allen Farben von 0,45—1 M.
Garnirte Kopfbedeckungen von 1—3 M.
Unterröcke von 1,25—3,50 M.
Wollene Shawls von 40—75 ₰.
Gestrickte Strümpfe von 0,50—1,50 M.
Wollene Handschuhe von 40—75 ₰.
Filzschuhe von 1,10—2,50 M.

Artikel für Kinder:
Gestrickte Westen für Mädchen von 0,90—1,50 M.
Gestrickte Westen für Knaben von 1,80—3 M.
Starke Wolljacken für Knaben von 1,25—2,50 M.
Tricot-Unterjacken von 0,90—1,50 M.
Tricot-Unterhosen von 1—1,50 M.
Tricot-Unteranzüge von 0,70—2 M.
Unterröcke von 0,70—2 M.
Wollene Schultertücher von 0,90—1,50 M.
- Kopftücher von 30—90 ₰.
- Kopfhüllen u. Mützen von 0,50—1,50 M.
- Cravattentücher u. Shawls von 15—50 ₰.
- gestrickte Kleidchen von 2—4 M.
- Röckchen mit Leib von 0,80—1,50 M.
- Jäckchen von 0,80—2 M.
Filzschuhe von 0,60—1 M.
Gestrickte Strümpfe von 0,20—1 M.

Haltbare und empfehlenswerthe **Strickwolle**, melirt wie einfarbig, von 2 M pro Pfund.
Bei sämmtlichen Artikeln berechnen von ¼ Dutzend von gleicher Qualität und Größe den Dutzendpreis.
Auswärtige Aufträge werden auf das Sorgfältigste von 20 M aufwärts portofrei erledigt. (6695

Otto Römer,

Matzkauschegasse, Danzig,
empfiehlt
zu Weihnachtseinkäufen
sein Lager in
prima Werkzeugen zu Handwerks- und Haushaltungs-Gebrauch, Werkzeugkasten, Laubsägekasten, Kerbschnitz-Werkzeuge, Holz u. Vorlagen,
I. Qual. Solinger Stahlwaaren,
ff. Taschenmesser, Jagdmesser, Rasirmesser, Fleischmesser, Brodmesser, Tranchirmesser, Tischmesser u. Gabeln.
In Scheeren größte Auswahl.
Schlittschuhe,
bestes Fabrikat, Preise billig! (6887

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg wird die Be- und Entladefrist für Neufahrwasser von Montag, den 11. d. Mts ab bis auf Weiteres auf 5 Stunden herabgesetzt. (6910)

Danzig, den 9. Dezember 1893.
Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Holzverkauf

aus dem Stiftungsforstrevier **Bankau, Montag, d. 18. Dezember cr.,** Vormittag von 10 Uhr ab, im Restaurant zur Ostbahn in Ohra.
Es kommen zum Angebot:
Buchen ca. 15 Rm Knüppel, 5 Rm Reiser I. Kl. Kiefern ca. 270 Stück mit 170 Festmtr., 15 Stck. Stangen I., 20 desgl. II., 20 desgl. III. Klasse, ca. 29 Rm Rundnutzkloben, 150 Rm Kloben, 250 Rm Knüppel, 50 Rm Stubben, 200 Rm Reiser I. Klasse. (6903

Danzig, den 9. Dezember 1893.
Directorium
der v. Conradi'schen Stiftung.

Für den Weihnachtstisch. Musikal.-Hausbibliothek
in 6 einzelnen Bänden enthaltend 338 Piècen für Klavier
— zusammen nur 6 M —
120 Volks- und Commerslieder,
80 Opern-Melodien und leichte Stücke,
50 sehr beliebte neue Tänze
56 Lieder ohne Worte u. Kinderst. v. Mendelssohn
12 bel. vollst. Ouverturen,
20 ausgew. Vortragsstücke
338 Stücke zusammen 6 M
Hermann Lau, Musikverlag, Langgasse 71. (6838

Die Blumen- und Pflanzen-Handlung

von
Fr. Raabe Nachflg.
(J. Brüggemann),
Danzig, Langenmarkt 1,
Inhaber der Staats-Medaille für vorzügliche Leistung im Gartenbau,
empfiehlt für den Weihnachtstisch:
Arrangements, Jardinièren etc.,
Blühende Topfgewächse
als: Maiblumen, Hyacinthen, Tulpen, Camelien, Azaleen 2c.
Auch habe eine hübsche Collection ganz besonders gesunder und gut gewachsener
Palmen
als: Fächerpalmen, Kentien, Arecen 2c., welche sich ganz besonders zu Festgeschenken eignen.

Für Gräber:
die so beliebten **Coniferenkränze, Metallkränze, Dauerkränze etc.**

Mit dem heutigen Tage eröffne in meiner Abtheilung für künstliche Blumen eine
reichhaltige Weihnachts-Ausstellung,
welche Gelegenheit für praktische und decorative Festgeschenke bietet.
Neben den sehr beliebten **Ampeln** sind Sträuße, Körbchen in allen möglichen Arten vorräthig.
Markart-Bouquets und Zimmer-Decorationen.
Vasen von Porzellan, Glas, Majolika 2c.
Fernsprecher 210. Telegr.-Adr.: „Blumenrabe Danzig."

Danziger Dampf-Chocoladen-, Marzipan- u. Zuckerwaaren-Fabrik
Schneider & Comp., Danzig, Hundegasse 47–48,

deren Specialitäten **Cacaos, Chocoladen, Confecte** sind,
unterhält in ihren Verkaufsstellen:
Langgasse Nr. 54,
Breitgasse Nr. 29,
Milchkannengasse Nr. 27,
stets frisches Lager ihrer Fabrikate zu billigsten Preisen bei vorzüglichster Qualität.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste haben wir reichhaltige Ausstellungen von allen Arten Lübecker und Königsberger Marzipan-Sätzen, Baumbehang, Rand-Marzipan, Thee-Marzipan, Marzipan-Herzen, -Spielzeug, -Früchte, -Gemüse, -Thiere und -Figuren in unseren Verkaufsstellen errichtet und bitten um recht zahlreichen Besuch. (5190

Weihnachts-Ausstellung.

Als besonders geschmackvolle **Neuheiten** empfehle ich:
Galanterie- u. Lederwaaren, Japansachen,
Nähkasten, Puppen, Stickkasten,
Schmucksachen,
Toiletteartikel, aufgezeichnete Handarbeiten, Häkelsachen,
Strümpfe, Handschuhe, Shlipse, Schürzen,
Corsets, Taschentücher, Bänder, Schleifen,
Spitzen, Rüschen 2c.
in großer **Auswahl**, sehr **preiswerth.**
Albert Zimmermann,
en gros. Langgasse 14. en detail.
(6784

Valenzia-Apfelsinen,
schöne rothe Frucht,
empfing und empfiehlt
A. W. Prahl,
Breitgasse 17.

Für Weihnachts-Einkäufe
empfiehlt
H. M. Herrmann
schwarze und farbige Seidenroben,
elegante und einfache Kleiderstoffe,
Ballblumen, Fächer, Regenschirme.

Pelzmäntel für Damen
sowie
Herren-Pelze
jeder Fellgattung, werden unter Garantie des Gutsitzens zu billigsten, festen Preisen geliefert.
A. Scholle,
Gr. Wollwebergasse 5.

Feste Preise. **Feste Preise.**
Der vorgerückten Saison wegen verkaufen wir sämmtliche Genres in
Jaquettes, Capes, Frauen- und Mädchen-Mänteln
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Gleichzeitig empfehlen wir zu billigen Preisen
Abend- und Pelz-Mäntel.
Knaben-Confection.
A. Hirschbruch & Co.,
37 Langgasse 37. (6876

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle als passende Geschenke:
Luxus-Papiere
in größter Auswahl,
Leder-Waaren
als:
Portemonnaies, Cigarrentaschen, Visitenkartentaschen in nur bester haltbarster Waare,
Schreibmappen und Schreibunterlagen,
Musikmappen,
Photographie- und Poesiealbums,
Schreibzeuge,
sämmtliche Schreibmaterialien u. Comtoirutensilien,
Tornister und Schultaschen,
Bilderbücher und Märchenbücher
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Christbaumschmuck
neueste Sachen.
Rohleder & Neteband,
Heilige Geistgasse Nr. 2.

Kunstgewerbliche Gegenstände
in
Bronce, Eisen, Zink, Majolika, Porzellan, Glas 2c.,
wie sie sich zu Weihnachts-Geschenken besonders eignen, empfiehlt
Bernhard Liedtke,
Langgasse Nr. 21, früher Gerlach'sches Haus.

Rudolph Mischke,
Danzig, Langgasse No. 5,
ist für Danzig und Umgegend
Allein-Vertreter
der weltberühmten
Patent-Lönholdt-Dauerbrand-Oefen
(über 70 000 Stück im Gebrauch),
welche bekanntlich die angenehmste Heizung für Privatwohnungen, Geschäftslokale, Restaurants, Kirchen, Schulen etc. bieten, und empfiehlt dieselben **zu Fabrikpreisen** der **Buderus**'schen Eisenwerke, Main-Weser- und Hirzenhainer Hütte (Oberhessen). (2274



Petersburger Gummischuhe,
nur bestes Fabrikat, empfiehlt
Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus.

Kaufmännisches Central-Placirungsbureau, Zeitungs- und Annoncen-Expedition
Carl Vaegler in Danzig,
Beutlergasse Nr. 2,
empfiehlt den Herren Chefs: Materialisten, sowie Handlungsgehilfen und Lehrlinge jeder Branche, Inspectoren, zur unentgeltlichen Vermittelung.

Hohes kreuzs. Concert-Pianino billig z. verk. Fleischergasse 6.

---

3 Keller
in der Wollwebergasse sind sofort billig zu vermiethen. (6646
Näheres Hundegasse Nr. 25'.

Elegant möblirtes Zimmer, möglichst mit Kabinet u. Klavier, unbedingt aber mit directem Eingang, wird Nähe der Hauptpost gesucht.
Adressen unter 6874 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.



In großer Auswahl empfehlen wir folgende Gegenstände, welche wir unter dem Herstellungspreise räumen.

Abtheilung für Kleiderstoffe:

Elegante Roben, 100 Centimeter breit, 5 Meter lang, in ganz schweren couleurten Stoffen, die Robe 2,50 M.
Hochelegante Roben, 100 Centimeter breit, 5 Meter lang, in Cheviot, Lama, Foulé, die Robe 3 M.
Hochelegante Roben, 100/105 Centimeter breit, 6 Meter lang, in schwerem Damentuch, Loden und Lama in wunderschönen Farben, die Robe 3,60 und 4 M.
Hochelegante Roben, 100/105 Centimeter breit, 6 Meter lang, in schwerem Cachemire, Soleil, in schwarz und couleurt, die Robe 4,50, 5, 6 M.

Hochelegante Roben in Fantasie-Kleiderstoffen, besonders in schwarz Foulé, Damassé, Rayé, Crèpe und Grenadine, die Robe 7, 8 und 9 M.
Hochelegante Roben für Hauskleider und Morgenröcke, die Robe 6, 7 und 8 M.
Hochelegante Roben für Promenadenkleider und zu Ballzwecken, die Robe 8, 9, 10—12 M.
Hochelegante Roben in entzückendem englischen Geschmack, die Robe 9, 10, 12—15 M.
Hochelegante Roben in verschiedenen angesammelten Resten in Tuch, Lama, Vigoureux, die Robe 2, 3, 4 und 5 M.

Reinseidene Garantie-Stoffe:

Schwarze Seidenstoffe und weiße Atlasse, anerkannt beste Qualitäten.
Als **hervorragend preiswerth** heben wir hervor und offeriren:
Satinduchesse p. Mtr. 2, 2,50, 3, 3,50 M, Satin Merveilleux p. Mtr. 3 u. 4 M, Satin Lyon u. Satin Duff p. Mtr. 2,50 M.

Kleider-Besätze in Seide, Peluche, Atlas, Silk, glatt und gemustert, schwarz und farbig, 3 und 4 M., die erdenklich größte Auswahl von 1 M per Meter bis 12 M.

Abtheilung für Teppiche, Gardinen, Steppdecken, Bettvorlagen, Tischdecken und Läuferstoffe:

Teppiche, 220 cm lang, 130 cm breit, in Germania prima 5, 6 u. 7,50 M.
- 200 - - 130 - - - Plüsch, Axminster und Velvet à 10, 12 15 M.
Teppiche, 235 cm lang, 160 cm breit, und
300 - - 200 - - à 18, 20, 24, 30 und 40 M.
Gardinen, englisch Zwirn und Schweizer Tüll, Meter 30, 37½, 45, 50, 60 ₰ bis 1,20 M.
Steppdecken in Callicot, Satin, Wollatlas und Seidenatlas à 2, 3, 4, 5, 6 bis 25 M.

Tricotagen:

Normal-Herren-Hemden und **-Unterhosen** à 1,50, 2, 2,50—3 M.
Normal-Herren-Hemden u. **-Unterhosen** in rein. Wolle prima à 3, 4, 5 M.
Flanell-Hemden und **-Hosen** aus feinster Wolle à 3, 4, 5 M.
Herren-Strickwesten und **-Jagdwesten** in Streich- und Kammgarn à 3, 4, 5 bis 7 M.
Herren Oberhemden mit dreifach leinenem Einsatz à 2, 2,50 und 3 M.
Herren-Nachthemden von schwerem Elsasser Hemdentuch und schwerem Leinen à 1,20 1,50, 1,80 bis 3 M.

Damen-Normal-Hemden und -Hosen à 1,20 und 1,50 M.
Damen-Hemden und -Hosen, gestrickt in rosa u. weiß, à 1,25 u. 1,50 M.
Damen-Hemden und -Hosen, aus schwerem Flanell à 1, 1,50—3 M.
Damen-Hemden aus schwerstem Leinen und Hemdentuch, mit Spitze und Stickerei reich garnirt, à 1, 1,20, 1,50—2 M.
Damen-Negligé-Jacken und Pantalons aus schwerem Piquébarchend, Rips u. Damast, mit Spitze u. Stickerei gearbeit., à 1, 1,20, 1,50 M.
Damen-Unterröcke in Frisade, Flanell, gestrickt, Handarbeit, ganz schwer, à 1,50—3 M.
Victoria-Röcke in neuesten Mustern à 1,50, 2, 3 M.
Bettvorlagen in Germania, Plüsch, Axminster und couleurten Fellen, à 1,20—4 M.
Tischdecken in großartigster Auswahl, à 1,50, 2, 2,50—3, 4, 5, 6—12 M.
Reisedecken, hochelegant, 7, 8, 9—15 M.
Läuferstoffe in allen Breiten, Meter 30, 37½, 45, 60—90 ₰.

Leinen- und Wäsche-Abtheilung:

Stücke von 33⅓ Meter = 50 Ellen in schwerster, schlesischer Hausmacher-Qualität, Stück 10, 12,50—15 M.

Stücke von 33⅓ Meter = 50 Ellen in geklärten und ungeklärten rein Leinen, bestes haltbarstes Fabrikat, Stück 18, 20, 24—30 M.
Lakenleinen, 140 Centimeter, 150 Centimeter, à 75, 90 ₰, 1,20 M.
Bezugleinen, gekl. u. ungekl., ganz feingarnig, Meter 75, 90 ₰, 1,20 M.
Einen Posten Elsasser schwerer Hemdentuche, 83 Centimtr. breit, Mtr. 30 ₰.

Schürzen für Damen und Kinder:

Küchenschürzen, bedruckt mit Kante in Cretonne und Leinen mit Latze, à Stück 50 und 60 ₰.
Hausschürzen, 6theilig, (Kleiderfaçon, ganz geschlossen) à 80 ₰, 1—1,50 M.
Wirthschaftsschürzen in hell u. dunklen Leinen, 6theilig, à 50, 60, 80 ₰, 1—1,20 M.
Aussteuerschürzen (Kleiderfaçon) in Leinen und Zephyr à 1, 1,20, 1,50—2 M.
Schwarze Panama-, Alpacca-, Cachemire- und Atlas-Schürzen à 1, 1,20, 1,50, 3 M.
Kinderschürzen in entzückender Auswahl à 30, 40 und 50 ₰.
Leinen- und Batist-Taschentücher, in großen Posten zurückgesetzt, Dtzd. 50, 80 ₰, 1, 1,50, 1,80, 2, 2,50 3—4.50 M

Aufträge nach außerhalb nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Die Preise für Damen-Mäntel und Jaquets haben der vorgeschrittenen Saison wegen 33⅓ % ermäßigt. (6546

Coupons per 1. Januar 1894

von
Danziger Hypotheken-Pfandbriefen,
Gothaer Grundcredit-Pfandbriefen,
Hamburger Hypotheken-Pfandbriefen,
Pommerschen Hypotheken-Pfandbriefen,
Ungarischer 4% Goldrente
löse ich von heute ab spesenfrei ein. (6870
Danzig, den 10. Dezember 1893.

Ernst Poschmann, **Bankgeschäft,**
Brodbänkengasse 37.

Moritz Berghold, Langgasse Nr. 73

empfiehlt

Jaquet-Anzüge von haltbaren Stoffen gefertigt à 12, 13,50, 15—18 M.
Jaquet-Anzüge von reinwollenen Stoffen in neuen englischen Mustern à 20, 22,50, 24, 27—36 M.
Gesellschafts-Anzüge von prima Kammgarnstoffen in eleganter Ausführung à 33, 36, 40—50 M.
Paletots von haltbarem Double- und Diagonalstoffen à 12, 14, 16—20 M.
Paletots von prima Eskimo mit ganzwollenem Lama gefüttert in bester Ausführung à 24, 27, 30, 36—48 M.
Loden-Joppen für Jagd und Wirthschaft à 7, 8, 9, 10—20 M.
Reise-Mäntel von haltbaren dicken Lodenstoffen mit Lama gefüttert à 13,50, 15, 18, 20, 24, 27—40 M.
Schuwaloffs mit und ohne Pelerine à 25, 27—36 M.
Schlafröcke in größer Auswahl à 12, 15, 18—24 M.
Hohenzollern-Mäntel von reinwollenem grauen Statin mit hellgrauem Lama gefüttert à 36—60 M.
Knaben-Anzüge in neuen kleidsamen Façons, von blauem Cheviot, Tricot, Velvet und anderen haltbaren Stoffen in bester Verarbeitung von 3 M an.
Knaben-Paletots mit und ohne Pelerine in derben Loden- und Doublestoffen.

Bestellungen auf Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maaß
werden unter Leitung eines bewährten Zuschneiders unter Garantie für tadellosen Sitz auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Neue elegante Fracks und Frack-Anzüge
werden verliehen.

Deutsches Waarenhaus

Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.
Wir empfehlen:

Herren-Confection:

Herren-Paletots aus guten u. eleganten Stoffen à Stück 12, 15, 18, 24—30 M vom Lager.
Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, wie: Eskimos, Velours, Mouffees, Buckeles und Rayes vom Lager: à Stück 30, 36 bis 45 M.
Herren-Paletots nach Maaß, aus hocheleganten Stoffen, tadellos sitzend ausgeführt, 40, 45, 50—60 M.
Herren-Reisemäntel, Hohenzollern-Mäntel, Schuwalows, Schlafröcke à Stück 12, 15, 18—36 M.
Kutscher-Mäntel à Stück 10, 12, 15 18—30 M.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten haltbaren Stoffen à 12, 15, 18—24 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, eleganter Sitz und tadellose Ausführung, aus besten inländischen und ausländischen Stoffen, à 36, 40 45—60 M.
Salon-Anzüge in Croisé, Kammgarn à 45, 50, 60 M.
Frack-Anzüge, hochelegant ausgeführt, 40, 45, 50, 60—90 M.
Reithosen, Jagdjoppen, Interims-Uniform vom einfachsten bis hochfeinsten Genre. (8852

In unserm

Weihnachts-Ausverkauf

empfehlen wir zu außerordentlich billigen Preisen:

Moderne Kleiderstoffe
in großen Partien, bedeutend unter regulären Preisen.

Tischtücher. Servietten. Kaffeedecken. Handtücher.
Taschentücher. Schürzen.
Teppiche. Gardinen. Bettvorleger etc. (6841

4 Wollwebergasse 4. **Potrykus & Fuchs.** 4 Wollwebergasse 4.

Marie Ziehm,

Matzkauschegasse,
Papier-, Galanterie- und Comtoir-Utensilien-Handlung.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bietet meine reich und sorgfältig assortirte

Ausstellung

passende Geschenke als:
Fremden-, Tage-, Koch- und Widmungsbücher,
Photographie- und Poesie-Albums,
Photographie-Mappen u. Kasten,
Portemonnaies, Brief-, Noten- und Zeichnenmappen,
Scat-, Recept- und Schreibblocs,
Papier-Ausstattungen und Schreibzeuge, einfachen und feinen Genres.
Malkasten
zur Aquarell- und Oelmalerei.
Abreiß-, Staffel-, Volks- und Ziehkalender
und viele andere Sorten Kalender in gefälligen Mustern.
Schulsachen.

Die Neujahrskarten-Ausstellung beginnt den **27. Dezember.**

Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,

vis-à-vis der Hauptwache,
empfiehlt

Winter-Paletots vom Lager, von dauerhaften Stoffen, Double und Satin 10, 12, 15 M.
Winter-Paletots vom Lager, reine Wolle, Eskimo, Flocconné, Diagonal 18, 21, 24 M.
Burschen-Paletots aus dauerhaften Stoffen in allen Farben M 7, 8, 10.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten Stoffen, sehr haltbar M 10, 12, 15.
Herren-Anzüge vom Lager, reine Wolle, Cheviot, Kammgarn M 18, 21, 24 M.
Burschen-Anzüge vom Lager, reine Wolle M 8, 10, 12.
Winter-Paletots nach Maaß aus feinster Wolle, Flocconné, Velour, Kirl und Satin, M 27, 30, 33, 36.
Gesellschafts-Anzüge aus dem feinsten Kammgarn, Cheviot, Granit M 33, 36, 40.
Große Auswahl in Kinder-Anzügen und Paletots in reizenden Mustern zu billigen Preisen.
Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und guten Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders mit Garantie geliefert. (9200
Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,
vis-à-vis der Hauptwache.

Hosen und Westen von 3 M an.

Zum Weihnachtsbedarf empf. **Gold-Reinetten** u. versch. and. Sorten Aepfel zu billigen Preisen. **A. Bierbrauer,** Langfuhr 9.

Langgarten 64, 2 Thüre, möbl. Zimmer mit Kabinet zu vermiethen. (6571

Weihnachtsmesse.

Verein Frauenwohl.
Apollosaal des Hôtel du Nord.
Geöffnet Sonntag, den 10. Dezember, von ½12—2 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr.
An den Wochentagen von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr, von 3 bis 7 Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Der Kaiser-Bazar

(J. Mannheimer),
Langgasse 24, neben der Post,
ist Danzigs größtes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Confection.
Obgleich nur allerbeste Qualitäten geliefert werden, sind die Preise doch 25 % billiger wie überall.

Herren-Winter-Ueberzieher aus gutem Eskimo u. anderen modern. dauerhaften Stoffen a 10, 12, 15—18 M.
Herren-Winter-Ueberzieher aus Prima-Qual. a 20, 25, 30 M.
Herren-Anzüge in Velour, Satin, Buckskin a 12, 15, 18 M.
Herren-Anzüge in prima Kammgarn, Cheviot ꝛc. 20, 24, 30 M.
Herren-Hosen aus warmen Winterstoffen a 2,50, 3, 4—6 M.
Herren-Hosen aus prima Kammgarn, Velour ꝛc. a 6, 7, 8—10 M.
Burschen-Anzüge und Paletots in verschied. sehr dauerh. Stoff. a 5, 6, 7—12 M.
Knaben-Anzüge, Paletots, Pell.-Mäntel in überraschender Ausw. a 2, 3, 4—8 M.
Loden-Joppen von 6 Mk. an.
Reisemäntel, Hohenzollernmäntel in größter Auswahl sehr preiswerth.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie.
Besichtigung gestattet. Kein Kaufzwang.

Kaiser-Bazar, Langgasse 34, neben der Post.

A. Herrmann,

Matzkausche Gasse Nr. 2,
empfiehlt

Ziegenleder-Handschuhe

für Damen und Herren in allen Längen u. Farben, von anerkannt vorzüglichster Haltbarkeit,

Wildleder-Handschuhe,

Dänische Handschuhe in schwarz und farbig, Dogskin und Lammleder-Handschuhe,
Krimmerhandschuhe, sowie Neuheiten in Winterhandschuhen in englischen und deutschen Fabrikaten zu äußerst soliden Preisen.
Großartige Auswahl
der neuesten Cravattes und Shlipse sind eingetroffen und empfehle ich dieselben zu bevorstehenden Weihnachts-Einkäufen angelegentlichst.
Kragen, Manschetten, Knöpfe und Nadeln.

Wollwebergasse 1
sind der **Laden** u. die **Wohnung,** welche zur Zeit Frau Adeline Cohn (Tapisserie-Geschäft) inne hat, zum 1. Oktober 1894 zu vermiethen. Näh. Hundegasse 25[1].

Appell.
Montag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr, im Schützenhause, verbunden mit einem **Vortrage** des Herrn Oberstlieutenant z. D. **Tauscher** „Ueber Gambetta“.

Heute Sonntag
sind wir alle bei **Streng,**
Brodbänkengasse 31.
Großer Ulk.

Montag den 11. cr.

Frei - Concert
vom Wolfschen Quartett.
Pökel-Rinderbrust mit Meerrettig.
Minutenfleisch,
Karpfen in Bier.
Bis 2 Uhr Nachts warme Speisen.
Emil Schreiber,
am Dominikanerplatz.

Jeden Montag und Freitag,
Abends 7½ Uhr:
Frei-Concert
im Gesellschaftshause
Breitgasse 95.
Für vorzügliche Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
W. Schönherr.

Freundschaftl. Garten.
Eisbahn.

Café Selonke,
Olivaerthor 10.
Sonntag, den 10. Dezember cr.,
Concert.
Anfang 5 Uhr. Entree 10 ₰.

Wilhelm-Theater.

Besitzer u. Dir.: Hugo Meyer.
Sonntag, Nachm. 4—6 Uhr:
Volksthüml. Vorstellg.
bei halben Kassenpreisen.
Jeder Erwachs. 1 Kind frei.
Abds. 7, Kassenöffng. 6 Uhr:
Große außerordentl. Gala-Vorstellung.
Neues Sonnt.-Progr.
Zweites Auftreten The Leonardy's Comp.,
8 Personen, berühmteste Pantomimen-Truppe,
sowie Auftr. sämmtl. Artisten u. Specialität. ersten Ranges.
Pers.-Verz. u. Weit. s. Plak.
Montag, Abds. 7½ Uhr:
Brill. Künstl.-Vorstellg.

Der Gesammtauflage unserer heutigen Zeitung liegt ein Prospect des Kunstverlags C. Kauffmann-Berlin bei, auf den besonders aufmerksam machen; ferner ein Waaren-Verzeichniß der Firma Paul Rudolphy, hier, Modenblatt Nr. 23 und 2 Beilagen Nr. 20480.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.

(Nachdruck verboten.)

„Der Andere."

Humoreske von Ernst Murr.

„Es war ein Viertel nach 1 Uhr."

„Aber ich bitte dich, Liebste!"

„Laß mich mit deinen Bitten und deinem Märtyrergesicht zufrieden! Du weißt recht gut, Fritz, daß ich einen hellen Kopf und klare Augen von zu Hause mitgebracht und trotz der trüben Erfahrungen der letzten Monate" — ein Seufzer hob die Brust der hübschen, jungen Frau — „noch nicht verloren habe! Ich habe bis 11 Uhr gewacht, um dich heimkommen zu sehen; dann schlief ich ein! Ein leises Knarren der Thür weckte mich wieder; unser Schlafzimmer war von deinem Treppenlichte erhellt genug, daß ich unsere Uhr sah und auf derselben die unerbittlichen Zeiger genau erkannte; wäre ich aber wirklich in Zweifel gewesen, so hätte mich davon, daß es wieder einmal sehr spät sei, dein Spitzbubengesicht, das erst, ehe du eintratest, mit vorgestrecktem Halse lauernd nach mir zur Thür hereinschaute, vollkommen überzeugt!"

„Aber, Lora", rief jetzt der Abgekanzelte, „Spitzbubengesicht — lauernd — was sind denn das für Ausdrücke gegenüber deinem Mann?"

Die kleine niedliche Brünette zuckte mit einem spöttischen Lächeln die Schultern. „Und was ist denn das für ein Benehmen gegenüber deiner jungen Frau! Soll ich dir ein gewisses rothes Buch zeigen — dort in meinem Schreibtisch liegt es noch immer unverdienter Maßen ganz oben unter allen meinen Erinnerungsschätzen, — ein rothes Buch in dem du mich in geschlagenen vierhundert Versen besungen und mir im ganzen einundzwanzigmal — ja, ja, kehre dich nur ab — einundzwanzigmal ewige Liebe, drei Dutzend Mal unverbrüchliche Treue versprochen und so und so oft geschworen hast, jeder Pulsschlag deiner Seele gehöre mir ganz allein! Und nun seit einigen Monaten schwärmst du fast jede Nacht zu deinen Zechcumpanen und bleibst bis über Mitternacht; natürlich wird dann bis in den hellen Morgen hinein geschlafen; beim Frühstück entwickelt der Herr Gemahl die Katerlaune eines Uebernächtigen mit allen ihren kleinen Liebenswürdigkeiten; nach einem gelangweilten flüchtigen Gespräch eilt er in die Weinstube, kommt zu spät mit rother Nase —"

„Rother Nase!" Entsetzt fuhr Herr Fritz Bohlmann auf. Er, einst der flotteste und hübscheste Student der Residenz, eine rothe Nase!

„O, sieh nur in den Spiegel!" fuhr sein unbarmherziges Weibchen fort, das für heute einmal Generalabrechnung auf die Tagesordnung gesetzt hatte. „Wenn die Nase momentan noch um eine Tinte zu blaß ist, bis Mittag wirst du das ja ausgiebigst nachgeholt haben! Selbstverständlich schmeckt dem gnädigen Herrn dann nichts von dem, was ich indessen mit Eifer und Fleiß gekocht habe; er gähnt in seinem Sorgenstuhl hin und her, macht einige verlegene Versuche, sich schleunigst wieder hinwegzudrücken, und drückt sich dann wirklich, um nach einem im Café verspielten Nachmittag und einem vorübergehenden Erscheinen und Verschwinden beim Abendessen die alte Geschichte wieder von vorne zu beginnen!"

„Lora!" sagte Bohlmann nach dieser Standrede, zog mit einem energischen Ruck an seiner Weste und erhob sich. „Ich weiß nicht, welcher Geist in dich gefahren ist — aber einen guten kann ich ihn nicht nennen! Es ist, denke ich, das Allerbeste, wenn es nicht zu einer Scene kommen soll, wie sie zwischen uns nicht vorkommen darf, ich räume das Feld —"

„Und gehe in die Weinstube! Jawohl!" lachte Frau Lora spöttisch. „Der Klügere giebt nach und ißt ein Dutzend Austern! Nicht wahr?"

Damit wandte sie ihm den Rücken, während er, etwas schwül aufseufzend, vor den Spiegel trat, noch einen prüfenden Blick auf die verleumdete Nase warf und dann einen zweifelnden nach der Thüre, hinter der sein Weibchen verschwunden war, schickte.

Wenn er ihr nacheilte, wenn er ihr verspräche, ein Anderer zu werden, wie in den ersten anderthalb Jahren seiner Ehe Abends bei ihr zu Hause zu bleiben, tagsüber nur für sie zu leben —

„Alle Wetter, schon ein Viertel nach zehn! Ich habe mich ja mit Curt und Wenzel für zehn Uhr bei Lorm zusammenbestellt!" murmelte er da, auf den Schlag der Wanduhr horchend, wischte sich rasch mit der Hand über die Stirn und trat auf den Corridor, um Hut und Ueberrock vom Kleiderständer zu nehmen.

Im Vorübergehen fiel sein Blick zufällig in die Küche. Betty, das neue Stubenmädchen, stand dort am Fenster und sah mit ihren lustigen klaren Augen nach dem Dache des Rückgebäudes, von wo ein kohlschwarzer Kaminkehrer zu ihr herüberlachte.

Als die Kammerkatze Herrn Bohlmann erblickte, erröthete sie ein wenig und machte ihren graciösesten Knix.

Ach, was für ein reizendes Wesen sie war — und immer so fröhlich, so höflich, so respectvoll — nicht anmaßend, drohend und scheltend wie andere Wesen, die ja an sich auch ganz reizend gewesen wären.

„Betty," sagte Herr Fritz und winkte ihr näher, „die gnädige Frau ist heute etwas übelgelaunt — Migräne, Nervenüberreizung oder etwas dergleichen — suchen Sie ihre Stimmung bis Mittag so gut wie möglich aufzuheitern! Sie sind ja ein kluges Mädchen —"

Es hatte ihm mehr und mehr in den Fingern gezuckt und plötzlich kniffen sie — gerade der gottvergessene Goldfinger mit dem Ehering war der Rädelsführer — in die frische flaumige Wange der Zofe.

Aber da war schon die Nemesis!

„Fritz!"

Schlaff fiel seine Hand herab, er zuckte zusammen und drehte sich nur mühsam um. „Lora!" stammelte er. „Kann ich Dir mit etwas dienen?"

„Jawohl!" klang es klar und scharf zurück. „Mit dir selbst! Sei so freundlich!"

Wenn er nur den Muth gehabt hätte, wie er gerne wollte, zu antworten: „Du entschuldigst schon — ich habe keine Zeit mehr — eine dringende Abhaltung!" Aber er besaß ihn nicht; den Kopf gesenkt, langsamen Schrittes, wie ein Sünder zur Richtstätte schreitet, folgte er dem Ruf und trat in das Boudoir seiner Frau. Betty indeß, die rothwangige Ursache des Strafgerichtes, kicherte vergnügt in sich hinein und kam dann mit einem triumphirenden Blick wieder an's Fenster: „O, balancire nur noch so kühn da oben auf dem Schornstein, du schwarzer Fegebold, vor uns Frauen wird aller Euer Muth ja doch zu Wasser! Die Herren der Schöpfung — das sind wir! Verstehst du wohl?"

Eine halbe Minute saß Herr Fritz auf dem weichen Sammetfauteuil mit den Empfindungen eines zum Tode Verurtheilten, den der grausame Henker noch ein paar Züge Luft schnappen läßt. Dann plötzlich — in der höchsten Noth kommen ja solche Lichtblicke öfter vor — sah er die Rettung klar und deutlich, genial und unfehlbar vor sich.

„Lora!" sagte er und sein Auge blickte seltsam feierlich zu ihr empor, während sie eben fast noch mitleidig auf seiner Hilflosigkeit geruht hatte. „Ich habe dir ein Geständniß abzulegen!"

„Du mir ein Geständniß?" fragte sie halb unwillig, halb erstaunt. „Was soll ich da hören?"

„Etwas, was ich dir eigentlich niemals sagen wollte!" fuhr er in einem elegischen Tone fort. „Nie sagen, weil ich dir keinen Kummer bereiten möchte; denn ich weiß, daß du mich liebst! Ja — zucke nur die Schultern, du liebst mich — und ich bin überzeugt, daß es dir schwer aufs Herz fallen wird, wenn du nun doch hören mußt, wie krank ich bin!"

„Du krank!" Frau Lora öffnete die Augen weit und sah ihn verblüfft an. Ein unwiderstehlicher Lachreiz überfiel sie. „Du krank", rief sie, ihm nachgebend, „mit diesem vollen gesunden Gesicht, mit dieser Ausdauer im Kneipen und Zechen — na, höre —"

„Höre lieber du!" fuhr er fort und seine Brust hob sich unter einem tiefen Seufzer, bei welchem man nur noch das Weiße seiner Augen sah. „Ich bin ein übertünchtes Grab! Diese lachende, volle Gesundheit ist ja nichts mehr als die Hülle eines durch und durch kranken Organismus!"

„Nun aber sei so freundlich", rief seine Frau doch etwas geängstigt, „und erkläre dich einmal statt dieser allgemeinen Phrasen deutlicher!"

„Das will ich thun!" entgegnete er. „Kind", sagte er dann und betupfte sich mit seinem seidenen Taschentuche die Stirne, „du hast vielleicht neulich die Recension über das neue Stück von Paul Lindau gelesen! „Der Andere" ist es betitelt!"

„Welches du mich nicht sehen lassen wolltest, weil es die Nerven zu sehr errege?" frug sie, seine Absicht nicht begreifend. „Gewiß!"

„Nun sieh, diese Recension habe ich auch gelesen und seitdem bin ich mir über meinen Zustand etwas klarer! Seitdem lebe ich in beständiger Unruhe! Du kannst dir vorstellen, was das für ein Leben ist!" Er dachte einen Moment an seinen Theil von den frischen Austern, welchen nun Curt und Wenzel jedenfalls auch mitverspeisten, und fuhr dann fort: „Du wirst dich entsinnen, daß das Stück zur Hauptfigur einen überarbeiteten Staatsanwalt hat, welcher unbewußt ein so schweres Nervenleiden in sich trägt, daß sich Nachts, wenn er nach seiner Ansicht schlummert, ein Stück von seiner Seele löst, den Körper aufweckt und mit ihm als ein „Anderer", als ein Zweiter herumwandelt! Der eifrige feurige Staatsanwalt am Tag wird bei Nacht wider sein eigenes Wissen zum Verbrecher, seine ganze Natur kehrt sich um, er, der jedes Unrecht haßt, vereint sich im schlafwandelnden Zustande mit Gaunern ärgster Sorte, beschließt einen Einbruch bei sich selbst, führt diesen aus und erkennt erst, als man ihm am folgenden Tag die untrüglichen Beweise für dieses Treiben des „Anderen" in die Hand giebt, den unseligen Zwiespalt seines Wesens und erst diese Erkenntnißbrücke, welche nun wieder den Einen mit dem Anderen in ihm verbindet, bringt ihm langsam die Heilung zurück."

„Ja!" sagte die kleine Frau aufmerksam. „Ich habe das gelesen. Ein schrecklicher Gegenstand! Eine unmögliche Geschichte!"

„Unmöglich!" Fritz seufzte tief auf. „So hatte ich vor einigen Monaten auch gesagt, Lora! Aber nun sage ich dir: Es giebt solche Doppelwesen, es giebt solche Krankheitserscheinungen — es giebt solche „Andere" in dem Einen — und hier steht einer vor dir, Lora!"

„Wo?" frug seine Frau verblüfft und sah im Zimmer umher.

„Hier!" wiederholte er schwermüthig und deutete auf sich selbst. „Ja, hier!"

Sie sah ihn wortlos an und war versucht, wieder in jenes helle heitere Lachen auszubrechen; aber er kam ihr zuvor, indem er schmerzlich bewegt fortfuhr:

„Du kannst dir denken, Kind, wie diese Erkenntniß mich vernichtet hat! Eine junge hübsche gesunde Frau zu besitzen, vermögend zu sein, alles zu haben, was an Gütern ein Mensch auf der Welt begehren kann und statt an der Seite der Geliebten diese Schätze fröhlich genießen zu können, schleppt mich mein Leiden umher, schleift der „Andere" mich, der ich von Grund des Herzens ein solider, braver Ehemann bin, herum bei Tag und Nacht in die Restaurationen und Weinhäuser, ja, er kneift sogar die Zofe meiner Frau in's Gesicht —"

„Wer?"

„Er — der Andere!" sagte Bohlmann schaudernd. „Glaubst du denn, ich würde das jemals thun? Aber plötzlich packt mich eine unbewußte Macht, sie krallt mir die Finger empor — ich will nicht, ich denke an dich — es hebt mir die Hand, ich zerre zurück — wupps dich, da habe ich Bettys Wange zwischen den Fingern! Kind, glaubst du mir nun, was ich leide? Siehst du, vor einigen Monaten an einem trüben Herbstabend —"

„Als du zum ersten Mal wieder auf die alte Stammkneipe gingst!" warf Frau Lora ein.

„Nein, nein!" entgegnete er rasch. „Es war anders: Ich wollte gerade über die Straße, da kam ein Wagen so schnell daher, daß ich beinahe überfahren worden wäre! Gerade noch riß mich ein Schutzmann zurück, ich stürzte und fiel mit dem Hinterkopf auf den Randstein —"

„Aber davon hast du mir ja nie etwas gesagt!"

„Ach, Kind, warum sollte ich dich ängstigen! Siehst du, damals ging es mir wie ein Knick durch den Kopf und seitdem ist der „Andere", dieser abscheuliche Wirthshaus-Mensch, dieser Stubenmädchenkneifer, dieser mir verhaßte Kerl da."

„Aber laß nur, Kind", fuhr er fort, „rege dich nicht auf und habe noch etwas Geduld! Seitdem ich die Recension des Lindau'schen Stückes las, ahne ich meinen Zustand — die Erkenntnißbrücke baut sich langsam zwischen dem Doppelwesen in mir auf, und wenn ich sie erst ganz gefunden habe — es kann nicht mehr lange hergehen — dann bin ich gesund — dann werde ich wieder dein sein! Jeder jähe Eingriff von dritter Seite könnte fürchterlichen Schaden anrichten, darum gedulde dich nur —"

Die Uhr schlug elf. Plötzlich gab es Herrn Bohlmann einen Ruck — wenn er sich etwas von der Pastete retten wollte, war es höchste Zeit — sein Gesicht nahm einen sonderbaren Ausdruck an, seine Augen wurden starr — „Adieu, Lora!" sagte er mit einer ganz veränderten Stimme und schritt rasch aus dem Zimmer.

Seine kleine Frau schaute ihm lange nach, dann schüttelte sie mehrmals langsam den Kopf. „So bodenlos!" flüsterte sie. In der nächsten Minute aber lachte sie fröhlich auf, sprang an das Klavier und die schelmischen Töne der Stephanien-Gavotte von Czibulka klangen durch den Raum.

— — — Es war ziemlich spät geworden, bis die Weinsitzung ihr Ende erreichte, und Herr Bohlmann ging vergnüglich pfeifend nach Hause. Ah pah! Heute kümmerte es ihn nicht allzu viel, daß die Mittagstunde schon überschritten war. Die geniale Geschichte, die er seinem Weibchen erzählt hatte, schützte ihn für lange Zeit vor allen Gardinenpredigten. Sie sah ja so ergriffen und gläubig aus, daß es ihm fast leid that, sie so aufgeregt zu haben. Aber es war eben doch zu schön, wieder einmal mit vollen Zügen das geliebte Kneipenleben genießen zu können!

Betty öffnete die Thür und machte genau den schelmischen Knix wie am Morgen, so daß er wohl oder übel mit dem gleichen Kniff danken mußte. Allerdings trat gleichzeitig seine Frau aus dem Wohnzimmer — sie schien aber diesen Mißgriff gar nicht bemerkt zu haben, kam vielmehr freundlich auf ihn zu, reichte ihm die Hand und begrüßte ihn mit jener theilnahmsvollen Zärtlichkeit, die man einem lieben Kranken widmet.

Im Corridor bemerkte Herr Bohlmann zu seinem Erstaunen ein paar mächtige Koffer. Was war denn das? Was hatte das zu bedeuten?

„Was soll denn das sein?" fragte er mißtrauisch. „Ich weiß doch nichts davon, daß wir reisen!"

„Ach nein, Männchen!" entgegnete Frau Lora beruhigend. „Was fällt dir ein? Niemand verreist! Aber weißt du, die Brücke ist da!"

„Was für eine Brücke?" stammelte er.

„Nun, die Brücke, die dich wieder zu einem gesunden Eheleben zurückführen soll! Du hast ja heute selbst davon gesprochen!"

„Die Brücke!" stöhnte er wieder. „Wo ist sie denn?"

„Hier bin ich!" scholl es da plötzlich vergnügt und energisch zugleich und — seine Schwiegermutter stand vor ihm. „So, lieber Sohn", rief sie freundlich, „kommen Sie nur herein! Jetzt wollen wir einmal den „Andern" gehörig in die Kur nehmen, ich bin zu diesem Zweck auf einige Wochen von der Müllerstraße zu Euch herübergesiedelt! Der „Andere" müßte doch ein Teufelskerl sein, wenn ich ihm nicht Herr würde!"

Und sie wurde ihm Herr!

(Nachdruck verboten.)

Auch eine Weihnacht.

Von Hans Bernicke, Rotterdam.

Jahre lang hatte ich mir den Wind um die Nase wehen lassen — Jahre lang in den arktischen Meeren, im Süden bei gluthäugigen Südländerinnen und in den Tropen unter Palmen mich herumgetrieben und überall hab' ich Weihnachten gefeiert — und überall einen Christbaum gehabt — wenn auch oft nur in primitivster Form — aber ein deutsches Herz will seinen Christbaum haben. Das fühlt nicht, wer immer im Vaterland gewesen — das fühlt aber, wer sich in der Fremde sein Brod suchen muß!

Und auch jetzt wiederum klangen von unserer

Berliner Luft.

Von E. Bely.

Regen, Schnee, Regen! Und noch immer die Influenza! Auch Anton Anno fiel ihr zum Opfer, nachdem er schon lange herzleidend gewesen. Als Director des Residenztheaters, wurde ihm der Ruf als solcher an das königliche Schauspielhaus, welches er verließ, um Regisseur des Lessingtheaters zu werden. Dort hat er mancher Novität ans Bühnenlicht verholfen. — Mit ehrendem Gefolge und großer Theilnahme aus künstlerischen und schriftstellerischen Kreisen ist er in sein frühes Grab auf dem Jerusalemer Kirchhof gebettet. In der Theatergeschichte der Reichshauptstadt wird ihm ein ehrenvoller Platz gesichert bleiben.

Regen, Schnee, Regen! Man scheut das Hinaus und es wird doch in hundert lockenden und mahnenden Weisen geboten. Da klingt und singt es aus den Concertsälen — fünf Concerte an einem Abend und große Namen und kleine — das ist so die Regel bei uns! Man hat nur die Qual der Wahl, ob man sich nach der Philharmonie, in den Saal Bechstein oder hier oder dorthin wenden will. Am 30. November hatte sich in der Singakademie ein Elitepublikum versammelt, ein interessantes Programm lockte in Gemeinschaft mit einem vornehmen wohlthätigen Zweck. Zum Besten des unter dem Protectorat der Kaiserin stehenden Elisabeth-Kinderhospitals gab Professor Waldemar Meyer ein Concert. — Zur Mitwirkung in demselben war die Concertsängerin Sophie Schröter aus Bonn gewonnen, wie der Componist und Dirigent Professor Reinhald L. Herman und das philharmonische Orchester. Es ist Brauch, über Wohlthätigkeits-Veranstaltungen nicht die gewohnte Kritik zu üben — eine feinere Umgestaltung des bekannten geschenkten Gauls. Aber da die Darbietung an jenem Abend in der Singakademie ganz außergewöhnlich interessant war und die strengsten Ansprüche befriedigte, so mag man mit Vergnügen ein wenig darüber plaudern und ausplaudern. Zuerst, daß Waldemar Meyer seine Geige mit gewohnter Meisterschaft und Seele singen machte. Das Beethoven-Concert (op. 61) für Violine und Orchester gab er, Spohr und ein ganz entzückendes Rondo capricioso von Alex Böhmer. Fräulein Schröter sang mit angenehmer Mezzosopranstimme und guter Schulung Bruch, Beethoven, Mozart, Wagner und Schubert, das Orchester spielte die Sommernachtstraum-Ouverture und brachte unter Direction des Componisten Prof. Herman ein großes Tonwerk, „Aegyptische Suite", zu Gehör. In sechs Sätzen wurden uns Scenen aus dem Wunderlande der Pharaonen vorgeführt — und unter dem Zauber der Töne dieser höchst charakteristischen symphonischen Dichtung war's mir, als würde ich wieder hinübergetragen an den grünfließenden Nil und könnte seinem „Sang" lauschen. Von den Tausenden von Jahren erzählt er und von den Völkern, die er kommen und gehen sah, und wie nur er und die schlanken Dahabîjen, welche er auf seinem Rücken trägt, unverändert gleich geblieben sind, seit die schöne Kleopatra auf solchem Fahrzeug dahinzog, und daß das Knarren der Sâkîjen tönt wie damals, als die hochragenden Pyramiden gebaut wurden. „Leuchtkäfer" umschwirren uns in der Abenddämmerung und am Mittag kommt „der Traum der Wüste" über uns. „Cairo" mit seinem bunten, schillernden Leben ist da, farbenreich, in ewig fluthender Bewegung. „Unter Palmen", eine Idylle, und der „Tanz der Derwische", ein wilder Taumel, vor dem der Abendländer erschreckt. Der Beifall, der diesem höchst interessanten Tonwerk, wie den vorhergehenden Solovorträgen wurde, rief in die Wirklichkeit zurück. Mit stiller Befriedigung in den Mienen und lauten Aeußerungen derselben, verließen die Zuhörer den klassischen Concertraum Berlins.

Und die Duse ist auch wieder da. Am ersten Abend, als sie in der „Signora delle camelie" auftrat, rührte sich zu ihrem Empfang keine Hand — es war, als müsse sie sich vor einem fremden Publikum Schritt um Schritt des Terrains wieder erobern. Kein Wunder! Der Berliner ist sceptisch von Natur. Es waren sämmtlich nur Zehnmarkzahler im Parket und noch höher normirte im ersten Rang. Die wollten ihr eigenes Urtheil abgeben für ihr Geld. Aber dann Beifall nach dem ersten Act und derselbe wachsend bis zur möglichsten Wärme zum Schluß. Am Montag trat die Künstlerin (wie wir bereits vor einigen Tagen an anderer Stelle mitgetheilt hatten D. R.) zum ersten Male in einem deutschen Stück auf: „Casa paterna (Heimath) Dramma in 4 atti di Hermann Sudermann. Traduzione di Richard Nathanson. Der erste Act brachte eine Enttäuschung. Die Italiener glaubten deutsches Wesen mit möglichster Steifheit und Geschmacklosigkeit charakterisiren zu müssen, nicht einer der fremden Künstler, selbst der sonst der Duse ebenbürtige Flavio Anda erreichte ein schwaches Abbild von dem, was die Künstler des Lessingtheaters in den Rollen boten. Und dann brachte der zweite Act die Magda-Duse! Auch sie befremdete anfangs. Dann aber wuchs und wuchs sie ernst und groß heran vor den Augen des Zuschauers. Es war eine großartige Leistung!

Zu einer Separatausstellung neuerer Bilder lud Ed. Munch ein! Mit echt nordischem Trotz ist er noch bizarrer als früher in Motiven und Behandlung geworden — schade um das echte, große Talent, das ihm manchmal zu verbergen mißlingt. Wollte er uns menschenmögliche Sachen gegenständlich machen, wahre Natur bringen, nicht blaue Männer mit blauen Haaren, Profile ohne Nasen, Cretingestalten, aus Badewannen hervorgezerrte Beine, — man würde ihm zu folgen versuchen. Wie man denn jetzt schon befreit aufathmete vor den Landschaften, vor den paar netten Figuren am Klavier — nach dem Bizarren, Unfaßlichen, Krankhaften, bei dem er nun einmal beharrt. Ist's nur Trotz? dann bleibt noch Hoffnung. Ist's — weil er alles so und nur so sieht — dann gehört er eben zu den Kranken und Entarteten, an denen das fin de siècle so reich ist.

Friedrich Mitterwurzer setzte sein Gastspiel am Lessingtheater fort, er zeigte seine Wandlungsfähigkeit in vier Einactern und rief die heitersten Lachsalven hervor, wie neulich in „Der Andere" Beklemmung und Mitgefühl. Unter den anspruchslosen älteren Sachen befand sich ein Lustspiel von August Strinsberg, roh, unmöglich, confuse, „Das Spiel mit dem Feuer". Es wurde erbarmungslos trotz des guten Spiels der Künstler ausgezischt, ein Act von Lynchjustiz, die das Publikum diesem schamlosen Machwerk mit Recht bereitete.

Am 7. Dezember hatte das Berliner Theater einen interessanten Abend. Ernst Wicherts neues Stück wurde gegeben: „Aus eigenem Recht." Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Es behandelt wie wir bereits an anderer Stelle ausführlich mittheilten, den Uebergang des Herzogthums Preußen aus der polnischen Oberhoheit in die des kraftvollen Brandenburgers, des großen Kurfürsten. Streng historisch, wie sich der Vorgang in und vor Königsberg abspielte — der Widerstand des Bürgerthums unter Anführung des Schöppenmeisters Rohde bildet den Inhalt des Stückes — ist die Schilderung und ebenso genau und zeitgerecht war die Inscenirung, trefflich das Einzel- wie das Gesammtspiel. Die Rolle des großen Kurfürsten hatte Herr Suske, den Rohde gab Herr Krausneck, den Hauptmann Born Herr Stockhausen. Eine hübsche Liebesepisode zwischen Born und Rohdes Tochter Barbara, Frl. Sauer, zieht sich durch das Stück, das voller patriotischer Reden ist, aber in dem die allzuhäufigen Prophezeihungen à la Wildenbruch fehlen. Der Beifall blieb ihm und den Künstlern ungemindert treu bis zum letzten Fallen des Vorhanges.

Orgel die letzten Töne herab, und auch heute wiederum erscholl durch die kleine aber einfache Kirche unserer deutschen Gemeinde, fern vom Vaterlande, die Stimme unseres Predigers von der Kanzel: „Freuet Euch, Ihr Christenheit."

Der Christbaum brannte im schönsten Glanze, fröhliche Kindergesichter standen herum — wir hatten den Kindern der Gemeinde, wie immer am ersten Feiertage, ein Weihnachtsfest bereitet.

„Ja, freuet Euch," klang's da neben mir. Ich blicke mich unwillkürlich um — es ist ein altes, gebücktes Mütterchen, das da neben mir sitzt und dem die Thränen über die eingefallenen Wangen rollen.

„Ja, hocht'ger Herr, ich hab' auch mal unterm Tannenbaum getanzt — es ist schon bei die siebzig Jahre her — nickt mir die Alte zu und beginnt zu weinen, — aber, raunt sie mir in die Ohren — seit so was 10 Jahren hab' ich kein Lichtchen mehr gesehen."

„Gute, alte Seele," dacht ich bei mir — „dir will ich Weihnachten bereiten."

Der Gottesdienst war zu Ende, die Gemeinde empfing den Segen und schickte sich an, nach Hause zu gehen. Da sprach ich die Alte an, denn ich fühlte mehr als Neugierde für sie.

„Kommt Ihr noch ein Stückchen mit mir, gute Frau? Es geht mir genau wie Euch, denn schon lange bin ich vom Elternhause — schon lange feierte ich keinen Weihnachten mehr im Familienkreise — ich lad' Euch ein, kommt, laßt uns gemüthlich Weihnachten feiern, so einfach, wie ich's habe, nehmt vorlieb damit."

„Ei, hocht'ger Herr, die alte Mine mit solchem feinen Herrn, was sollen die Leut' davon denken!"

„Kommt, Alte, laßt sie denken, was sie wollen. Und Mine heißt Ihr?"

„Ja, hocht'ger Herr, Mine aus Gluckau."

„Was — Mine — Gluckau? Das ist sonderbar — oder hab' ich nicht gut verstanden. Gluckau sagt Ihr?"

„Ja!" lacht die Alte. „Gluckau, es ist sehr weit von hier."

Thaten sich alle Abgründe der Erinnerung auf — war's böses Spiel des Teufels oder war's Fügung von oben, oder sollte sich denn mein müdes, armes Menschenherz noch immer nicht zur Ruhe begeben können? Sollten denn immer wieder und wieder alte Wunden aufgerissen werden? Wunden, die ich schon längst als geheilt und vernarbt gewähnt! Und doch, es konnte nicht anders sein. Wie im Sturmwinde zogen sie an mir vorüber, die Bilder und Erinnerungen meiner Jugend.

„Mine" war der erste Name, den ich neben „Ma" hatte lallen können. „Mine" war's gewesen, die meine ersten Schritte lenkte. „Mine" war's gewesen, die, als ich fast blau schon am Keuchhusten, mitten in der Nacht, nur einen Pantoffel am Fuß, den anderen in der Hand, zum Doctor in eisiger Winterkälte gelaufen war, und die mir damit das Leben gerettet hatte? Doch ich hielt meine Ahnungen und Vermuthungen zurück — zu viel schon hatte ich Enttäuschungen erlebt — ich mußte Gewißheit haben. — Und ich bekam sie nur allzugut.

Mein einfaches Zimmerchen, durchwärmt von einem offenen Kamin, vor dem meine deutsche Dogge in Erwartung ihres Herrn schlief, machte einen recht trauten Eindruck. Ein kleiner Weihnachtsbaum, den ich mir geleistet, stand auf dem Tisch. Unter dem Baum lagen ein Paar Handschuhe, ein Hut, ein Shlips — Geschenke, die ich mir selbst gekauft, und daneben eine große Blutwurst für meinen Hund. Auf dem kleinen Ofen brodelte Wasser zum Punsch — so wollte ich meinen Weihnachten feiern.

Daß mich natürlich meine Wirthin verwundert ansah, wie ich in Begleitung „meiner Mine" ankam — das hinderte mich nicht, ich war viel zu glücklich, nun endlich ein Wesen zu haben, mit dem ich vom Elternhause reden konnte.

Du fragst nun sicherlich, werthe Leserin und Leser, wer „Mine" ist — und du hast Recht, denn vor lauter Freude habe ich sie dir noch nicht vorgestellt. Hast du als Kind in deinem Elternhause eine gute, alte, ehrliche Köchin gehabt, die dir die besten Stücke Marzipan, Torte, die leckersten Trauben, Aepfel oder Birnen zugesteckt hat? Die dir aber im rechten Augenblick auf „kaßubsche" Manier eine Ohrfeige gegeben, bis dir Hören und Sehen vergingen oder du eventuell die Engel im Himmel pfeifen hörtest? Hast du die gehabt? Je nun, dann weißt du, wer „meine Mine" ist.

„Kommt nur herein, gute Frau, — der Hund, der thut Euch nichts — ruhig, Othello, leg' dich — gut Freund." Mein Hund hatte die spitzgeschnittenen Ohren zurückgelegt, etwas gebrummt, fing aber an, die Alte zu beschnuppern; ich nahm das Tuch und den Hut meiner alten Freundin ab und wollte dieselben auf den Kleiderhaken hängen. „Jesus Maria", klang's hinter mir, „alle Heiligen vergeben's mir, wenn ich fluche — das ist aber mein hocht'ger Herr, das ist die hocht'ge Frau" — und damit wies mein Gast auf die Bilder meiner Eltern.

„Ja, alte Mine, und ich bin der „Schlingel", den du, gute, alte Seele, so oft in Schutz genommen, wenn er Dummheiten gemacht hatte, dem du die erste Cigarette zugesteckt und der dich, wenn er vom kalten Kalbsbraten nicht naschen durfte, „Drachen" nannte!" Und damit stellte ich mich vor sie hin. „Ja, Mine, aus der „Equipage" mit „Ponies" und dem „General" mit „Tressen" ist nichts geworden — ich bin in der Welt herum gewesen und halt jetzt hier in der Fremde mich als Comtoirschemelreiter niedergelassen."

So war denn also meine Ahnung bestätigt. — Auch sie hatte ein bewegtes Leben hinter sich. — Von meiner Vaterstadt war sie mit einer Familie nach Hamburg und mit derselben nach Amerika gegangen. Dort hatte „Mine" manches Jahr als „Küchendragoner" den Schleef, die Feuerzange und den Kochlöffel hantirt — hatte Freud' und Leid mit der Familie getheilt, bis man an einem guten Tage die alte Mine für zu alt gefunden.

Was blieb ihr übrig? Nichts, als die wenigen Cents, die sie besaß, umzusetzen in ein Billet für die Ueberfahrt auf einem Dampfer nach Europa. Die billigste Ueberfahrt ging nach einem ausländischen Hafen — nicht nach Deutschland, und da war sie denn nun, sie besaß so gut wie nichts mehr, schon länger als zehn Jahre damit beschäftigt gewesen, um in einem Dachkämmerchen, daß auf einen schmutzigen Hofraum Aussicht hatte, den Kindern der Nachbaren Stricken und Lesen gegen kargen Lohn zu lehren. Lesen? Je nun, wie man's nehmen will — sie kannte einige Buchstaben, besaß 'ne alte abgegriffene Bibel, in der ich ihr noch als Kind mit großen Schnörkeln hatte malen müssen:

Dieses Buch ist mir lieb,
Wer es stiehlt ist ein Dieb,
Wer es mir wiederbringt,
Den hab' ich lieb.

und in dieser Bibel buchstabirte sie sich denn, so gut es ging, einzelne Psalmen heraus. Ihre Schüler waren Kinder von ärmeren deutschen Handwerkern, Wäscherinnen, Flickschustern und Schneidern, die ihr für ihre Gelehrsamkeit einige Lebensmittel oder etwas Geld gaben. Durch Zufall hatte sie die Dachkammer bekommen und nur durch Zufall, denn sie sprach eigentlich mit niemand, hatte sie erfahren, jetzt, nach circa zehn Jahren, daß in der kleinen deutschen Kirche Weihnachten gefeiert würde.

Und diesem Zufall hatte ich es zu danken, daß ich meine alte Mine wieder gefunden. „Und warum bist du denn nicht schon früher zur Kirche gekommen?" „Ach, hocht'ger Herr", nickte sie traurig, „meine Beine versagen mir oftmals den Gehorsam — es will nicht mehr so, als früher. Wissen Sie noch damals mit dem Wespennest? Ja, ja — was konnt ich da laufen — aber jetzt geht's nicht mehr. Gestern aber hört' ich, daß Weihnachten in der Kirch' gefeiert würde — und da bin ich denn gekommen — es ist mir schwer geworden."

So plauderte die Alte weiter — ein Gläschen Punsch erheiterte sie etwas und da kam sie denn hervor mit all den Erinnerungen längst vergangener Zeiten.

Es war schon ziemlich spät, als ich sie mit einem Wagen nach Hause brachte.

Seit jener Zeit bin ich oft bei „Mine" gewesen — öfters kam sie auch zu mir — bis vor kurzer Zeit ein heftiger Hustenanfall ihre schwache Gestalt ergriff.

Schwächer und schwächer wurde die Alte — schließlich konnte sie nur noch etwas Fleischbrühe zu sich nehmen und mit großer Mühe in einem Sorgenstuhle, den ich ihr geschickt, am Fenster sitzen. Das war im August dieses Jahres — und binnen weniger Tage ist wieder Weihnachten.

„Und kommt denn die alte Mine wieder zum Weihnachtsbaum?" so fragst du, Leser, vielleicht. Die alte Mine? Nein, die kann nicht mehr kommen, denn schon im November brachte ich sie dahin, woher in dieser Welt keine Zurückkehr mehr ist. Sie feiert den Weihnachtsbaum dieses Mal in einer andern Welt! Schlaf sanft, alte Mine!

Landwirthschaftliches.

* [Die Landwirthschafts-Ausstellung zu Berlin 1894.] Die Vertheilung der von der Deutschen Landw.-Gesellschaft ausgesetzten Preise für die im kommenden Juni zu Berlin stattfindende große landw. Ausstellung giebt bereits jetzt ein annäherndes Bild von der zu erwartenden Beschickung der großartig angelegten Schau. Für Zuchtpferde sind 30 825 Mk., und zwar fur warmblütige Schläge 21 825, für kaltblütige 9000 Mk. bestimmt. Gebrauchspferde concurriren nicht um Geldpreise, sondern werden durch Preismünzen ausgezeichnet. Für Rinder der deutschen Höhenschläge sind 6650 Mk., für die Niederungsschläge, welche naturgemäß auf einer in Norddeutschland stattfindenden Schau bei weitem zahlreicher auftreten werden, 19 625 Mk., und für Shorthorns 1000 Mk., ausgesetzt. Die Merinoschafe erhalten 3480 Mk., die Fleischschafe (meist englischen Ursprungs) 2550 Mk., die deutschen und übrigen Schläge 470 Mk. Für Schweine sind 6310 Mk., für Ziegen 1000 Mk., für Geflügel und Kaninchen 1800 Mk. angesetzt. Die landwirthschaftlichen Erzeugnisse und Hilfsmittel werden nicht in ihrer Gesammtheit prämiirt, sondern bestimmte Gruppen derselben mit jährlich stattfindendem Wechsel zur Prüfung herangezogen. Die Auszeichnungen sind theilweise Geldpreise, theilweise Preismünzen. Mit letzteren sind die Gruppe der landwirthschaftlichen Samen, die Kartoffelausstellung, deren Prüfung zum größten Theile bereits beendet ist, die Futtergewächse (Grünfutter, Dörrfutter, Laub- und Reisigheu, Preß- und Sauerfutter) ausgezeichnet. Für die Moorcultur nach ihren verschiedenen Betriebsarten und Erzeugnissen sind Geldpreise im Gesammtbetrage von 2785 Mark und 10 Preismünzen bestimmt. Auch die Dauerwaaren für Ausfuhr und Schiffsbedarf concurriren um Denkmünzen. Für die Düngerwirthschaft und ihre verschiedenen Stoffe — Stalldünger, Gründünger und Handelsdüngemittel — sind wieder Geldpreise im Werth von 7575 Mk. sowie 54 Preismünzen geboten. Auf der Maschinen- und Geräthe-Ausstellung spielen Geldpreise und Denkmünzen eine weniger wichtige Rolle. Als Prüfungsgruppen sind für die Ausstellung des kommenden Jahres Kartoffelerntemaschinen, Kartoffelschälmaschinen und namentlich größere und kleinere Petroleummotoren bestimmt. Für diese Gruppen sind 1875 Mk. an Geldpreisen ausgesetzt. — Mit der Ausstellung wird zum ersten Male auch eine Heu-Ausstellung verbunden sein. Die hohe Bedeutung der Futterfrage und die besonderen Verhältnisse des letzten Jahres lassen dieses Unternehmen besonders dankenswerth erscheinen. Für die Heu-Ausstellung sind 24 Preismedaillen ausgesetzt.

* [Hufeisen von Pappe] werden jetzt als Specialität in einer Pappenfabrik bei Köpenick bei Berlin hergestellt. Die Fabrik, welche kürzlich ein Patent von einem Rittmeister a. D. in Berlin erworben hat, soll bereits große Aufträge auf diesen Artikel, unter anderem vom preußischen Kriegsministerium erhalten haben.

⊙ **Petersburg, 7. Dezember.** Nach den Daten des meteorologischen Observatoriums der Noworossiisker Universität befand sich die **Aussaat im Südwesten Rußlands** zu Anfang November in befriedigendem Zustande; im Gouvernement Kiew, im westlichen und mittleren Theile Podoliens, in den südlichen und südöstlichen Kreisen des Gouvernements Wohynien, im Chersonschen, Odessaschen Kreiananjewschen Kreise, in ganz Taurien stand die Aussaat sehr befriedigend, im Wassiljewschen, Amanschen und Swenigorodschen Kreise fast ausgezeichnet. In allen übrigen Kreisen der sechs Gouvernements des Südwestens stand die Winteraussaat über Mittel, mit Ausnahme des Ismailschen Kreises, Gouvernement Bessarabien, und der Kreise Kamenez, Podolsk und Nowouschizk des Gouvernements Podolien, wo der Stand derselben ein mitterer war.

* [Saatenstand in Rumänien.] In der Walachei ist in Folge andauernden Regenmangels die Bodenbestellung verzögert worden, so daß gegen Ende vorigen Monats kaum ein Drittel der für Weizen und Roggen bestimmten Flächen angebaut war. In den letzten Tagen des November ist ausgiebiger Regen gefallen; es wird gehofft, daß bei Andauer günstiger Witterung die Bodenbestellung noch wird vollendet werden können. In der Moldau stehen die Wintersaaten im allgemeinen gut.

Räthsel.

I. Charade.

Mein Erstes magst du wohl finden sofort
In bekanntem Wahlspruch als letztes Wort.
Mein Zweites ganz sicher entgegen dir klang
Im „Lied, das ein Mann vom Rheine einst sang."
Mein Ganzes ist dir nicht minder bekannt,
Wird's ja oft „ein herrliches Stück" genannt.
Wenn's auch nur ein Kind dem Weber gebracht,
So hat der doch etwas daraus gemacht.

II. Logogryph.

Wenn du mich hältst auf allen deinen Wegen,
In jeder Art, die dir die Pflicht gebeut,
So hab ich nie, das ist der größte Segen,
Streichst du ein Zeichen mir, dich je ereilt.

III. Literarisches Versteckräthsel.

Goethe, Hauff, Lingg, Herder, Fröhlich, Grün, Schiller, Rückert, Heine, Lenau und Chamisso.

Aus den vorstehenden Dichternamen ist je ein Buchstabe so zu entlehnen, daß die entnommenen Buchstaben bei richtiger Zusammenstellung wiederum den Namen eines deutschen Dichters ergeben.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20468.

1. Blaustrumpf. 2. Schlacht, schlecht, schlicht, Schlucht.

3.			
	Irene	Niere	Es war einmal.
	Seine	Eisen	
	Wesel	Sewel	
	Natur	Traun	
	Tapir	Pirat	
	Geier	Riege	
	Serie	Reise	
	Abend	Bande	
	Minka	Kamin	
	Urban	Braun	
	Enkel	Nelke	

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, Hardegen, Vater und Sohn, Marie Domansky, Paul Laudel, Cassiopeja, Tempelburg, Walter de Beer, Großmutter, Wilhelm Sk., Johanna Jantzon, Georg David, Paul Machlowitz, Anna Kerstenberg, Gottfriet Hamber, Florentine Bremer, Anna Pfeffer, Trudchen Wendikowski, Fritz Nakel, Blanca Kroß, Margarethe Gundermann, Elsbeth Feldkeller, Caroline Herrmann, Hedwig Klatt, Kränzchen junger Mädchen, Verein „Handarbeit", Christine Plotzki, Adelheid Schleger, Magda Blond, Marie B., Margarethe v. G., Hermine Schwarz, Franz Strefewski, sämmtlich aus Danzig; G. E. Peiser-Falkenstein im Taunus, Mikosch-Putzig, P. Schl.-Pommern, Hedwig Michalek-Neumark i. P., Grethe Maker-Herzberg, Anna Traff-Stargard, Wanda Brückner-Köslin, Paul Greitzke-Berent, Franziska Wendemann-Schlawe, Paul Grübnau-Rummelsburg und Fritz Werner-Zitzewitz.

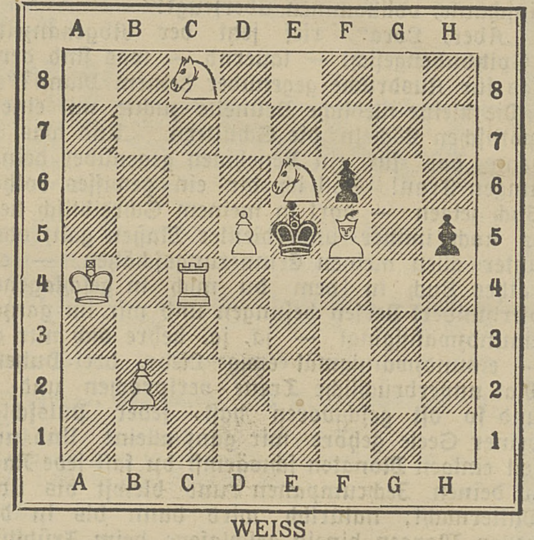
Theilweise richtige Lösungen sandten ein: G. Schwéers (1 u. 3), Ernst Rikowski (1 u. 2), O. Kraftmeier (1 u. 2), Gertha Mischke (1 u. 2), Hertha (1 u. 3), Hans Borchert (1), Franziska Dalke (1 u. 3), Friedrich Wonke (1 u. 2), Minna Borke (1 u. 2), Therese Friedrich (1 u. 3), Max Güttner (1 u. 2), Anna Laufke-Langfuhr (1 u. 3), Berthold Schwarzkopf-Tuchel (1 u 2), Karl Immisch-Hohenstein (1 u. 2), Karl Borkowski-Konitz (1 u. 3), Franz Bendmer-Filehne (1 u. 3), Max Treichel-Stutthoff (1 u. 3), Elise Schulz-Rothebude (1 u. 3) und Fritz Wellmer-Neustadt (1 u. 3).

Schach.

Aufgabe No. 21.

(Deutsche Schachzeitung).

SCHWARZ



WEISS

Weiss zieht und setzt mit dem dritten Zuge mat.

Literarisches.

μ Aus der Kunst- und Verlagsanstalt von **S. Schottländer** liegen uns vor: **„Auf heiligem Boden."** Roman von O. Ernst. Dieser, in Palästina spielende Roman ist durch die Schicksale der in ihm auftretenden trefflich charakterisirten Personen interessant und spannend. — **„Der Sohn der Sterne."** Roman von O. Elster. Der Verfasser verfolgt auch in diesem seinem neuesten Werk höhere Ziele, als bloße Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses; sein ethischer Gehalt, wie seine künstlerische Form weisen dem Roman einen höheren Platz an. — **„Dubrowsky."** Novelle von A. Puschkin. Eine in Deutschland noch unbekannte Erzählung des großen russischen Dichters, noch dazu in der Uebersetzung aus der Feder seiner Enkelin, der Frau Nathalie v. Bessel, ist jedenfalls nicht ohne Interesse und lesenswerth. — **„Sturm".** Novellen von Ida Boy-Ed. Das Motiv, das Goethe in seinen „Geschwistern" behandelt hat, liegt auch der Boy-Ed'schen Novelle, die diesem Buche den Titel gegeben hat, zu Grunde. Aber hat das Goethe'sche Drama vorwiegend idyllischen Charakter, so hat die Novelle von Boy-Ed einen stark dramatischen, heißblütig-leidenschaftlichen Zug und einen dementsprechend verschiedenen Ausgang. — **„Wie Frauen werden."** — **„Werde, wie du bist."** Novellen von Hedwig Dohm. Die Frauenfrage hat in Hedwig Dohm eine Kämpferin gefunden, die nicht in theoretischen Abhandlungen, sondern in literarischen Kunstwerken ihren Ideen Ausdruck verleiht. — **„Der General."** Novelle von Franz v. Schönthan. Daß Franz v. Schönthan, der dem großen Publikum vornehmlich als ein Anhänger der heiteren Muse bekannt ist, auch für die ernsten Conflicte des Lebens Verständniß und dichterisch gestaltende Begabung besitzt, hat er in dieser Erzählung bewiesen.

+ **Regina coeli** von Josef Lauff. Eine Geschichte aus dem Abfall der Niederlande. Roman in 2 Bänden. Köln und Leipzig, Verlag von Albert Ahn. Der Verfasser läßt eine Fülle von Ereignissen in diesen zwei Bänden an uns vorüberziehen und weiß die innersten Gemüthsseiten anzuschlagen und die Leidenschaften zu schildern! Haß und Intrigue, Hochherzigkeit und Selbstverleugnung treten uns in diesem Werke lebendig entgegen und jede Persönlichkeit fesselt.

⊙ **Memoiren von Jacob Iwanowitsch de Sangleu.** Aus dem Russischen übersetzt von L. v. Marwitz. Stuttgart 1894. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Die Bibliothek der russischen Denkwürdigkeiten, in der als erster Band die oben genannten Memoiren erschienen sind, stellt sich zur Aufgabe, der deutsch lesenden Welt ein treues Bild des gesellschaftlichen und politischen Lebens unseres russischen Nachbarn zu geben. So bieten die Memoiren de Sangleus einen hoch bedeutsamen Beitrag zur Charakteristik der politischen Geschichte unter den Kaisern Paul und Alexander I., wobei zumal die Persönlichkeit Alexanders von einer ganz neuen Seite her beleuchtet wird. Ihm werden die Aufzeichnungen Pczogows, die Jagdgeschichte Professor Nikitenko, Salaws über die polnische Revolution von 1831 etc. folgen.

⊙ **Niederdeutsche Sprichwörter und volksthümliche Redensarten.** Gesammelt und herausgegeben von Rudolf Eckart. Braunschweig, Appelhans und Pfenningstorff. Wir haben hier zum ersten Mal den gesammten nieder- oder plattdeutschen Sprichwörterschatz in alphabetischer Reihenfolge mit Ursprungsland und Sach-Erklärungen in einem Bande vor uns. Eine solche Sammlung war schon lange ein Bedürfniß und wird gewiß in allen Kreisen auf das freudigste begrüßt werden. In schöner Ausstattung und reichem Inhalt präsentirt sich das gewissenhaft und fleißig ausgearbeitete Werk, dessen Anschaffung schon um seiner Eigenart empfohlen werden kann.

+ **Nordamerika,** seine Städte und Naturwunder, das Land und seine Bewohner auf Grundlage langjähriger eigener Beobachtungen geschildert von E. von Hesse-Wartegg. Leipzig, Gustav Weigel. Von dem Werke des bekannten Amerika-Reisenden liegen uns heute die Schluß-Lieferungen vor. Auch sie legen wie die vorhergegangenen Zeugniß ab von dem Fleiß und der Sorgfalt, mit welcher der Verfasser bemuht war, sein Werk zu einem der besten über den amerikanischen Continent zu gestalten. In fließendem Style schildert er die Schönheiten und Naturwunder dieses großen Landes in den lebhaftesten Farben, beschreibt er die Eigenthümlichkeiten seiner nie rastenden Bevölkerung, das Treiben in den gewaltigen Großstädten, in den dichtbevölkerten Industriebezirken, wie das Leben auf der Prairie, den Plantagen des Südens und in den Goldfeldern Californiens.

+ Ein **Deutschland,** nach seinen physischen und politischen Verhältnissen geschildert von Dr. Hermann Adalbert Daniel, neu bearbeitet von Dr. B. Volz. Leipzig, O. R. Reisland. Uns liegt der erste Band vor, enthaltend die physische Geographie der Alpen, des deutschen Reiches und von Deutsch-Oesterreich. Das Werk enthält eine Fülle werthvollen, wissenschaftlichen Materials, übersichtlich geordnet. Den geographischen Abhandlungen geht eine Ueberschau über Land und Leute voraus, die auch für weitere Kreise von hohem Interesse sein dürfte. Aeußerlich zeichnet sich das Buch durch schönen Druck aus.

+ **Katechismus des Wintersports,** von Max Schneider. Mit 140 in den Text gedruckten Abbildungen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Bis vor kurzem war bei uns, vom Schlittschuhlaufen abgesehen, ein allgemeiner Niedergang des sportlichen Treibens die Signatur der kalten Jahreszeit. Zwar ist mit der erfolgreichen Einführung des Schneeschuhlaufens ein bedeutsamer Schritt in dieser Beziehung vorwärts gethan, aber ganze Gruppen des Wintersports sind bis zur Stunde noch unbekannt oder harren einer kräftigeren Entwickelung. Der Siegeszug jedoch, den der Schneeschuhsport seit seiner Einbürgerung in unserem Vaterlande nahm, hatte das Interesse am Wintersport geweckt. Das Schneeschuhlaufen nach nordischem und canadischem Muster, der Schlittensport in seinen sämmtlichen Erscheinungsformen, das Schnee- und Eissegeln, die englischen, schottischen und amerikanischen Eisspiele werden in lebendiger Darstellung geschildert und, wie auch in dem Abriß über das Schlittschuhlaufen, dem Leser eine genaue Kenntniß der Sportsgeräthe in ihren verschiedenen Formen und Typen vermittelt. Das Buch enthält zahlreiche nach Momentphotographien und Originalmodellen entworfene Illustrationen.

+ Von der neuen Pracht-Ausgabe des Werkes **Schuberts Naturgeschichte der drei Reiche,** Eßlingen, Verlag J. J. Schreiber, liegt uns die erste Lieferung vor. In derselben sind alle Vorzüge der Farbentechnik benutzt, um das bereits in zehn Sprachen übersetzte Bilderwerk zu einer prächtigen Naturgeschichte zu machen. Der Vogel- und Insektenwelt ist besondere Aufmerksamkeit gewidmet; ebenso enthält das Pflanzenreich, das Mineralreich, und in dieser neuen Auflage zum ersten Male auch die Anatomie des Menschen eine große Fülle vorzüglicher Abbildungen. Der erläuternde Text ist klar und für jedermann verständlich.

⊙ Im Verlage von Hugo Peter, Halle a. S., erschien soeben ein überaus interessantes, die gesammten literarisch-dramatischen und theatralischen Verhältnisse der neueren und neuesten Zeit umfassendes Werk: **„Dramaturgie der Neuzeit"** betitelt, dessen Verfasser der Kunstkritiker Ludwig Nelten ist, dem das Publikum schon so manche anregende feuilletonistische Studie verdankt. Wir machen unseren Leserkreis auf das von einer vornehmen idealen Gesinnung getragene Buch hierdurch noch besonders aufmerksam. Dasselbe eignet sich, in elegantem Einbande mit Goldpressung, auch ganz besonders zum Weihnachtsgeschenk für die gebildeten Stände.

μ **„Vom Fels zum Meer",** 1893/94, Heft 4. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Berlin, Leipzig. Dem durch die Specialausstellungen in Wien, München, Berlin nach seinem Tode schnell zu allgemeiner Würdigung gelangten Landschaftsmaler J. E. Schindler ist der erste illustrirte Aufsatz dieses Heftes von A. v. Vincentis gewidmet. Durch die Reproductionen einer Reihe der besten Werke des Wiener Meisters wird sein Schaffen nach jeder Richtung hin veranschaulicht. Ferner enthält das Heft den neuen Roman „Der Rangirbahnhof" von Helene Bohlau, welcher das moderne Künstlerleben in München zum Untergrund hat, sowie einen illustrirten Aufsatz von Professor Schmarsow über deutsche Bildwerke des Mittelalters, Plaudereien von J. Stinde und Karl Hecker, eine humoristische Novelle aus Südfrankreich, „Der Fall Blanchard" von Noeldechen, einen literarhistorischen Essay von Erich Schmidt und viele andere Beiträge namhafter Autoren. Interessant ist der Aufsatz „Die Entstehung der Cigarre", welcher in Bild und Wort die deutsche **Cigarrenfabrikation dem Leser vorführt.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.